

Jahresbericht 2010



Vorwort

VISION e.V., der Verein für innovative Drogen-selbsthilfe, konnte 2010 bereits das 20. Jahr seiner Existenz feiern.

Dies war für uns, neben der Freude darüber, den Verein über die Jahre weiterentwickelt und die Arbeit stabilisiert zu haben, auch ein Grund, inne zu halten und zurückzuschauen. Gemeinsam mit Wegbegleitern, Unterstützern, Freunden und nicht zuletzt den Nutzern der vielen Angebote haben wir dazu einen Fachtag ausgerichtet, der den Blick in die Zukunft ebenso ermöglicht, wie eine aktuelle Bestandsaufnahme und die Erinnerung an unsere Wurzeln. Wie immer hoffen wir, mit dem vorliegenden Jahresbericht Ihr Interesse für unsere Arbeit zu wecken und ihnen einen Einblick in die Arbeit von VISION gewähren zu können.

20 Jahre Junkie Bund Köln/VISION -eine Vielzahl von Begegnungen, Erinnerungen, Schicksalen, Erfolgen und Misserfolgen, die in Erinnerung geblieben sind, machen den Verein bis zum heutigen Tage aus.

VISION – damals noch unter dem Namen Junkie Bund Köln - ist angetreten, um die Lebensumstände Drogen konsumierender Menschen zu verbessern und das Bild von Drogengebrauchern in der Öffentlichkeit durch vorurteilsfreie und objektive Aufklärung zu verbessern.

An diesem Ziel haben in den vergangenen 20 Jahren viele Menschen mitgearbeitet. Sie haben den Verein aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. Mindestens ebenso viele haben

VISION über die Jahre begleitet und unterstützt. Sie alle haben sich ebenso dafür engagiert, die Lebensbedingungen Drogen gebrauchender Menschen zu verbessern, wie dafür, das Bild von Drogenkonsumenten in der Öffentlichkeit zu verändern.

Angefangen mit Bernd Lemke, dem Gründer des Junkie Bund und ersten hauptamtlichen Mitarbeiter bis zu den neuesten Mitarbeitern sind es mehr als 50 Personen die sich hauptamtlich für die Vereinsziele engagiert haben. Hinzu kommen unzählige Ehrenamtliche, Praktikanten, Teilnehmer aus den Arbeitsprojekten und Sozialständler, die den Verein und seine Arbeit geprägt haben. Wenngleich nicht immer konfliktfrei, so trugen doch alle dazu bei, die Arbeit mit Leben zu füllen, sie bunt und abwechslungsreich zu gestalten und den Besuchern ein Gefühl von Zuhause zu vermitteln. Für ihren unermüdlichen Einsatz gilt jedem Einzelnen unser ganz besonderer Dank. Ohne dieses Engagement wäre die Kölner Drogenhilfeland-schaft ein gutes Stück ärmer.

Wir möchten aber auch all denen Danke sagen, die uns in all den Jahren unterstützt haben, sei es durch Zuschüsse, Spenden und Sponsoring, durch Rat und Tat, aber auch durch konstruktive Kritik, an der wir wachsen konnten.

20 Jahre – Was ist in diesen Jahren geschehen, was ist gleich geblieben, was hat sich verändert? Welche Ideen standen am Anfang, wie haben sie sich weiterentwickelt – gewollt oder ganz von alleine? Was unterschied uns am An-

fang, was unterscheidet uns noch Heute? Angetreten sind wir als Selbsthilfe, um Anderen praktische Hilfe zu leisten, aber eben auch, um uns selbst gegenseitig zu unterstützen. Den Ausschlag aber gab eine von Repression und Abstinenzparadigma beherrschte einseitige Drogenpolitik, in der Schadensminimierung, niedrigschwellige Hilfen und Lebensstilakzeptanz Fremdwörter waren.

Die ersten zaghaften Schritte in eine andere Richtung wurden mit Einführung der Substitutionsbehandlung - 1990 noch für einige wenige HIV Positive - getan. Dies betraf auch einen Großteil der Junkie Bund Gründer. Die neu gewonnene „Freiheit“ vom permanenten Beschaffungsdruck nutzten sie, um sich für ihre eigenen und die Interessen anderer Drogengebraucher zu engagieren. Heute stehen wir mit der Einführung der Diamorphinbehandlung an einem weiteren entscheidenden Punkt in der Weiterentwicklung von ideologiefreien Hilfeangeboten.

Schnell wurde klar, dass auch praktische Arbeit geleistet werden muss. Die Versorgungsdefizite kannte man aus dem eigenen Erleben und wollte sie nicht weiter still hinnehmen. So entwickelten sich nach und nach immer weitere Angebote, die sich auf der Szene schnell herumsprachen und gerne in Anspruch genommen wurden.

Die letzten Jahre brachten Veränderungen beim Namen des Vereins ebenso mit sich, wie ein komplett neues Logo, ein neues Design aller Printmedien und nicht zuletzt ein innovatives Layout für die jährlichen Tätigkeitsberichte.

Auch hier tritt VISION mittlerweile mit einem professionellen „Gesicht“ an die Öffentlichkeit.

Trotz aller Freude und Feierlichkeiten – wir sind auch immer wieder an unsere Grenzen gestoßen. Am deutlichsten wurde uns das vor Augen geführt, wenn wieder einmal einer unser Besucher oder Mitstreiter verstorben ist. Es sind viel zu viele Namen und Gesichter, die vor dem geistigen Auge erscheinen. Vasili, Alexander, Metin, Markus, Ronnie, Aleksandra... Hier konnten wir nicht so helfen, wie wir es gewollt hätten. Oft mussten wir hilflos zusehen. In vielen Fällen war die Lebenssituation geprägt von Krankheit, fehlender Perspektive und Einsamkeit aber auch durch Konsummuster, die höchst risikoreich waren. Mit dieser Realität sind wir auch nach vielen Jahren Drogenhilfearbeit noch immer konfrontiert.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht wollen wir einen Einblick in die Entwicklung und Veränderung des vergangenen Jahres ermöglichen. Wir wünschen allen Lesern viel Spaß, uns dabei zu begleiten.

Marco Jesse
(Geschäftsführer)

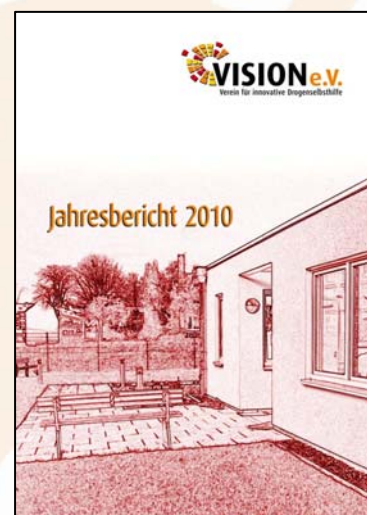


Inhalt

1. Strukturdaten.....	5
2. Kontakt- und Anlaufstelle Kalk / Junkie Bund Café.....	9
3. Kontakt- und Anlaufstelle Meschenich.....	12
4. Arbeitsprojekt	18
5. Streetwork	19
6. Spritzentausch Gesundheitsamt	21
7. Substituiertenbegleitung	22
8. Ambulant betreutes Wohnen.....	24
9. Schulprävention	26
10. Öffentlichkeitsarbeit	28
11. Internet.....	41
12. Mitgliedschaften/Kooperationen/Vernetzungen	42
13. Finanzen	42



Von links nach rechts: Marco Jesse, Klaus Braun, Horst Sieg, Simon Kleimeyer, Hartmut Organiska, Barbara Rocholl, Alwine Brings, Maica Pérez González
unten: Ute Zimmermann, Jochen Lenz, Ulrike Schütz.



Das Cover der Jahresberichte aus den letzten drei Jahren.

1. Strukturdaten

VISION e.V. – Verein für innovative Drogenselbsthilfe
Neuerburgstr. 25, 51103 Köln (Kalk)
Postfach 91 04 11, 51074 Köln

Telefon: 0221 – 622081
Fax: 0221 – 622082
Email: info@vision-ev.de
Homepage: <http://www.vision-ev.de/>

Der Vorstand

Moni Hagenmayer
Mario Klaas
Hannelore Kneider
Sandro Fiala (bis März 2011)
Rudi Meyer (bis März 2011)

Der Beirat

Dr. Christoph Dilg
Dr. Axel Hentschel
Prof. Imke Niebaum
Roman Pohl
Dirk Rademaker

Das Team

Marco Jesse
Simon Kleimeyer
Ute Zimmermann
Maica Peréz Gonzaléz (seit 1.8.2010)
Jochen Lenz
Barbara Rocholl (seit 1.4.2010)
Hartmut Organiska
Horst Sieg
Ulrike Schütz
Alwine Brings
Klaus Braun (15.8.-27.11.2010)

Bürozeiten

Mo. – Do.: 10⁰⁰ Uhr – 15³⁰ Uhr
Freitag: 10⁰⁰ Uhr – 13⁰⁰ Uhr

Spitzenverband

Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband (DPWV)

Mitgliedschaften

Deutsche AIDS Hilfe e.V.
AIDS Hilfe NRW e.V.
AIDS Hilfe Köln e.V.
JES Bundesverband e.V.
(Junkies, Ehemalige, Substituierte)
JES NRW e.V.
akzept e.V.
FABA e.V.
Aktionsbündnis Hepatitis C &
Drogengebrauch
Kompetenznetz Hepatitis
Bürgerinitiative Miteinander e.V.
Arbeitskreis AIDS Köln e.V.

Bankverbindung

Institut: Bank für Sozialwirtschaft
Bankleitzahl: 370 205 00
Konto-Nummer: 711 26 00

Vereinsdaten

Vereinsgründung: 14. Mai 1990
Gründungsname: Junkie Bund Köln e.V.
Vereinsregister-Nummer: VR 10421
Amtsgericht: Köln-Ost
Umsatzsteuer-ID-Nummer:
218/5767/0369

Strukturdaten Kontakt- und Anlaufstelle Kalk

VISION e.V. – Verein für innovative Drogenselbsthilfe
Neuerburgstr. 25, 51103 Köln (Kalk)

Telefon: 0221 – 622081
Fax: 0221 – 622082

Umfeld und Rahmenbedingungen

Das Einzugsgebiet umfasst den Stadtbezirk Kalk mit ca. 110.000 Einwohnern.

Verkehrsanbindung

VISION e.V. befindet sich z. Zt. am Rande der Kalker Hauptstraße. Fußläufig ist die Anlaufstelle von der KVB-Haltestelle „Kalk Kapelle“ und „Kalk Post“ (Linie 1 u. 9, Bus 159) sowie der Haltestelle „Trimbornstraße“ (S12, S13, RB25, Bus 159) erreichbar.



Büro- und Öffnungszeiten

Mo. – Do.: 10⁰⁰ Uhr – 15³⁰ Uhr
Freitag: 10⁰⁰ Uhr – 13⁰⁰ Uhr
Samstag nur Spritzentausch:
13⁰⁰ Uhr – 16⁰⁰ Uhr

Neben den Öffnungszeiten, während derer jederzeit Unterstützungs- und Beratungsangebote wahrgenommen werden können, sind jederzeit Terminvereinbarungen möglich.

Mobiler Medizinischer Dienst

Mittwoch: 13³⁰ Uhr – 15³⁰ Uhr
Freitag: 10³⁰ Uhr – 12³⁰ Uhr

Finanzierung

Gesundheitsamt der Stadt Köln
Sozialamt der Stadt Köln
Selbsthilfeförderung des Gesundheitsamtes
Krankenkassen
(kassenartenübergreifend)
Spenden
Landschaftsverband Rheinland (LVR)
Arbeitsgemeinschaft Köln (ArGe)

Funktionale räumliche Ausstattung

Dem Verein VISION e.V. stehen für seine Arbeit auf einer Gesamtfläche von ca. 200 m²

- 1 Spritzentausch-/Behandlungsraum,
- 4 Büros für Fachkräfte,
- 1 Caféraum,
- 1 Küche,
- 4 WCs,
- 1 Behinderten-WC mit Dusche

zur Verfügung.

Es stehen in großem und stets aktuellem Umfang Materialien zu den Themenbereichen HIV/AIDS, Hepatitis, Drogen und Drogenkonsum zur Verfügung. Das Informationsmaterial ist in bis zu 10 Sprachen vorhanden.

Die Räumlichkeiten sind ausgestattet mit:

- 8 PCs, 1 Laptop, 3 Netbooks und 1 Server, 1 NAS Server
- 4 Druckern
- 1 Kopierer (s/w) inkl. Faxgerät
- Telefonanlage mit 6 Telefonen (1 Besucher Telefon)
- 1 Waschmaschine
- 1 Trockner
- 1 Spülmaschine
- 1 Fernseher
- 1 Multimediaanlage
- 1 Beamer mit Leinwand
- Internetanschluss mit Flatrate

Zur weiteren Recherche stehen den Besuchern permanent 2 PCs mit Drucker und Internetzugang zur freien Verfügung. Auf Wunsch bieten die Mitarbeiter auch eine entsprechende Anleitung an.

Spritzentausch Gesundheitsamt

Öffnungszeiten

Mo. – Fr.: 9⁰⁰ Uhr – 11⁰⁰ Uhr

Mo., Di., Do.: 14⁰⁰ Uhr – 16⁰⁰ Uhr

Umfeld und Rahmenbedingungen

Das Einzugsgebiet des Spritzentauschangebots in den Räumen des Gesundheitsamtes am Neumarkt umfasst den Stadtbezirk Innenstadt mit weiteren ca. 127.000 Einwohnern.



Streetwork

Zeiten

Mi. + Do.: 12³⁰ Uhr – 16⁰⁰ Uhr

Umfeld und Rahmenbedingungen

Im Rahmen des Streetwork werden Szene-Plätze in der Innenstadt und in Mülheim besucht.

Strukturdaten Kontakt- und Anlaufstelle Meschenich

VISION e.V. – Verein für innovative Drogenselbsthilfe
Apartment 101, An der Fuhr 3, 50997 Köln

Telefon: 02232 – 148292

Umfeld und Rahmenbedingungen

Das Einzugsgebiet umfasst den Stadtbezirk Rodenkirchen mit ca. 100.000 Einwohnern.

Verkehrsanbindung

Die Kontaktstelle in Meschenich befindet sich in einem Hochhaus auf dem „Kölnberg“. Die Anlaufstelle ist in zwei Minuten zu Fuß von der Bus-Haltestelle „Am Kölnberg“ (Linie 132, 135, 701) entfernt.



Büro- und Öffnungszeiten

Montag: 14⁰⁰ Uhr – 16⁰⁰ Uhr

Mittwoch: 14⁰⁰ Uhr – 16⁰⁰ Uhr

Freitag: 11⁰⁰ Uhr – 13⁰⁰ Uhr

Finanzierung

„Wir im Quartier“

Bezirksvertretung Rodenkirchen

Sozialraum Rondorf-Meschenich

Familie Ernst-Wendt-Stiftung

Spenden

Arbeitsgemeinschaft Köln (ArGe)

Sonstige (Anteile Kooperationspartner)

Funktionale räumliche Ausstattung

Dem Verein VISION e.V. stehen für seine Arbeit auf einer Gesamtfläche von ca. 50 m²

- 1 Spritzentauschraum/
Büro für Fachkraft,
- 1 Caféraum,
- 1 Küche,
- 1 WC

zur Verfügung.

Die Räumlichkeiten sind ausgestattet mit:

- 1 PC
- 1 Laptop
- 1 Drucker
- 1 Faxgerät
- ISDN-Anschluss mit 2 Telefonen
- 1 Waschmaschine
- 1 Multimediaanlage
- Internetanschluss mit Flatrate

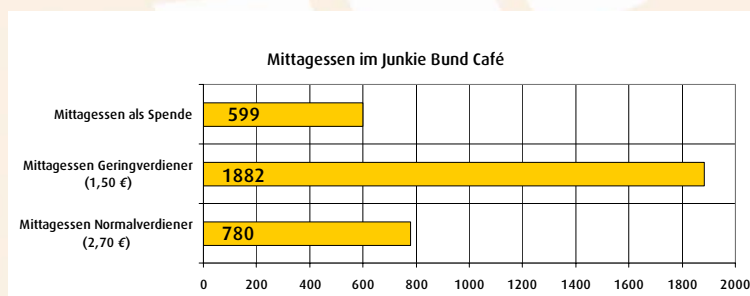
2. Kontakt- und Anlaufstelle Kalk / Junkie Bund Café

Offener stress- und kostenfreier Aufenthalt- und Kontaktbereich

Den Kernbereich der Kontakt- und Anlaufstelle Kalk bildet traditionell das „Junkie Bund Café“ mit seiner breiten Palette an schadensminimierenden Angeboten. Die Besucherinnen und Besucher finden hier Zugang zu unterschiedlichsten Beratungsangeboten, während sie sich von den Umständen, die ein Leben auf offenen Drogenszenen prägen, erholen können. Die Abhängigkeit von illegalisierten Drogen ist ein „Full-Time-Job“. Die damit verbundenen Belastungen und der Beschaffungsdruck sind enorm. Das „Junkie Bund Café“ bietet einen Ruheraum von der Szene. Um diesen zu gewährleisten sind u.a. auch klare Regeln notwendig.

Von den Besuchern wird nicht erwartet, dass sie etwas wollen – wer jedoch einen Bedarf hat, kann viele unterschiedliche Angebote in Anspruch nehmen:

Neben dem seit vielen Jahren etablierten Angebot eines warmen Mittagessens zum Selbstkostenpreis von 1,50 € bieten wir ein Frühstücksangebot an. Das Essensangebot wird durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitsprojekts zubereitet.



Vermittlung in adäquate und passgenaue weiterführende Hilfen

Das Junkie Bund Café dient den Drogengebraucherinnen und Drogengebrauchern aus Kalk und Umgebung oftmals als erste Anlaufstelle und stellt so den ersten Kontakt zu einer institutionalisierten Drogen(selbst-)hilfe dar. Wir informieren und beraten über die unterschiedlichsten Unterstützungs- und Hilfsangebote der Kölner Drogenhilfandschaft und sind so behilflich bei der Suche nach einem passgenauen Angebot.

Wenn diese Klärungsphase abgeschlossen, und ein passendes Angebot gefunden ist, begleiten unsere Mitarbeiter dorthin.

In nicht wenigen Fällen ist dies ein Prozess, der wiederholt durchlaufen wird. Die Neu- und/oder Weiterorientierung ist somit immer wieder Thema.

Beziehungs- und Gesprächsangebot mit Begleitung der individuellen Lebenssituation

Hierfür stehen während der täglichen Öffnungszeiten jederzeit Mitarbeiter mit den unterschiedlichsten Lebens- und Ausbildungshintergründen (Alltagsexperten und pädagogische Hilfskräfte ebenso wie Sozialarbeiter und -pädagogen) für die Ad-hoc Versorgung zur Verfügung.

Zunehmend handelt es sich hierbei um eine wenngleich un-systematische so doch um eine langandauernde Betreuung/Begleitung. Bei den „Kunden“ handelt es sich in aller Regel um langjährige Drogenabhängige mit

hoher Komorbidität, die keine weiterführenden Hilfen für sich in Anspruch nehmen können oder wollen. Am häufigsten und deutlichsten treten chronische Hepatitis und HIV Infektionen zu Tage. Im psychiatrischen Bereich sind besonders Depressionen zu nennen. Hinzu kommen soziale und juristische Problemstellungen und eine fehlende positive Zukunftsperspektive.

Freizeit-, Gemeinschafts- und Gruppenangebote

Es steht im Cafébereich immer eine Vielzahl unterschiedlichster Gesellschaftsspiele zur Verfügung. Die jährliche Weihnachtsfeier ist obligat ebenso wie die Ausrichtung einer Mahnwache für verstorbene Drogengebraucherinnen und -gebraucher am 21. Juli.

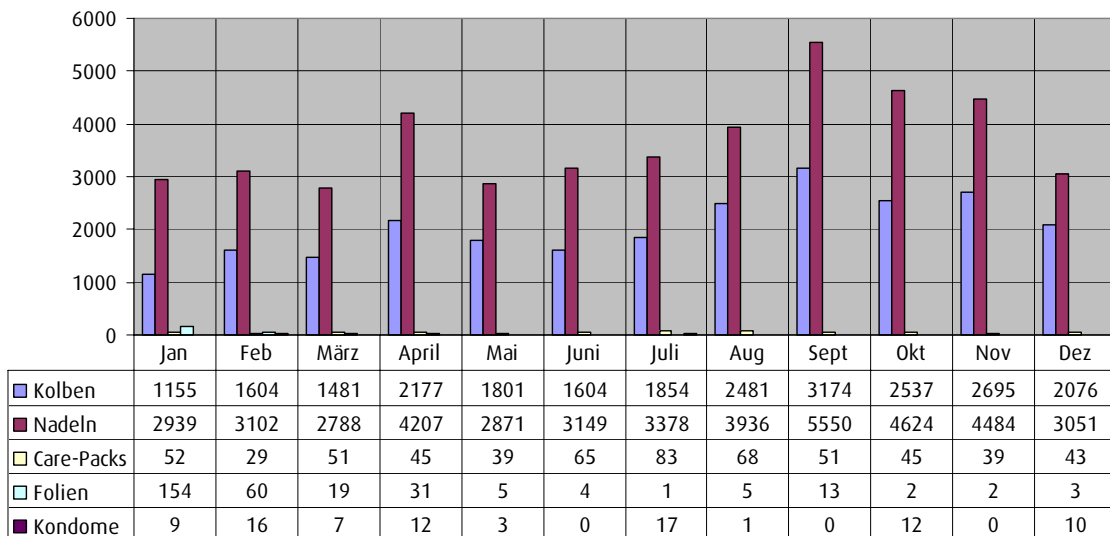
In Abhängigkeit von den finanziellen und personellen Möglichkeiten sowie den Interessen der Mitarbeiter sind jederzeit weitere ergänzende (Gruppen-)Angebote umsetzbar (aktuell ist hier eine Kunst-/Kreativgruppe in Planung).

Niederschwellige und akzeptierende Arbeit

Das „Junkie Bund Café“ ist seit Mai 1994 der Ausgangspunkt für die niederschwellige und akzeptierende Arbeit des Vereins. Als kommunikatives und gleichzeitig beratendes und versorgendes Angebot ist es in dieser Form Deutschlandweit einzigartig. Dennoch hat sich die Angebotspalette seit den ersten Tagen erheblich verändert und spezialisiert. Neben den primären Überlebenshilfen wie Essen, Spritzen- und Kondomausgabe, Waschen, Duschen uvm. ist auch die Möglichkeit einer qualifizierten (Drogen-)Beratung ins Zentrum der Arbeit gerückt. Hilfen wie die Nutzung der Einrichtung als postalische Meldeadresse, Computer, Telefon und Fax Gebrauch werden ebenso regelmäßig genutzt, um selbstständig und/oder mit Unterstützung an den eigenen Dingen arbeiten zu können.

In den offenen Angeboten des Kontaktladens erfahren die Besucher bei Bedarf sofortige Hilfe und Zuspruch, ohne vorab gezielten Änderungswillen zeigen zu müssen. Bei Bedarf wird jedoch „Just In Time“ möglichst passgenau in weiterführende Hilfen (z.B. Substitution, PSB,

Spritzentausch-Statistik



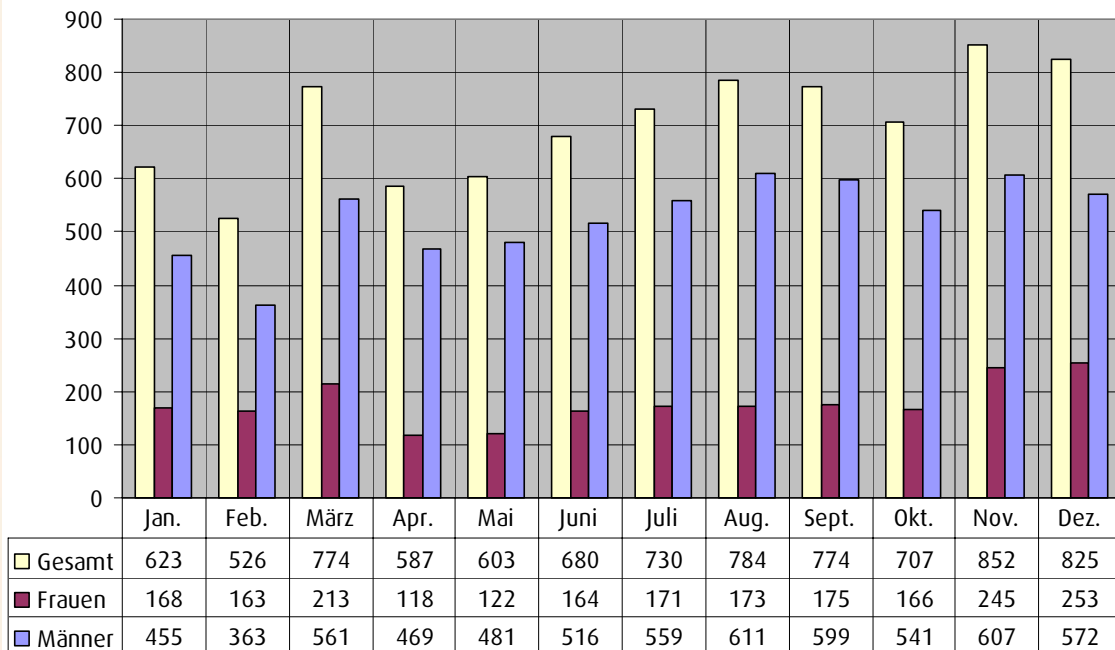
Ambulant Betreutes Wohnen, Entgiftung, Arbeitsprojekte usw.) vermittelt. Die Auslastung in diesem Angebotssegment ist seit vielen Jahren konstant hoch. Lediglich durch die gelungene Kombination von Beratung und Hilfestellung im Rahmen der Selbsthilfe und der pädagogischen Fachkräfte lässt sich der Bedarf adäquat abdecken.

Zu den Angeboten und Arbeitsschwerpunkten des Kontaktcafés gehören zudem:

- Kleiderkammer, Duschen, Wäsche waschen
- Information über Hilfsangebote und Erstberatung
- Unterstützung in Ämter und Behördenangelegenheiten
- Krisenintervention und -management
- (zeitweise) Rechtsberatung durch eine Rechtsanwältin
- wöchentliche medizinische Sprechstunde durch den Mobilen Medizinischen Dienst des Gesundheitsamts (MMD)
- Spritzentausch

Im Jahresverlauf 2010 hatten wir täglich im Durchschnitt 29 Besucherinnen und Besucher des offenen Bereichs zu verzeichnen. Verteilt auf 5 Wochentage (plus Spritzentausch an jedem Samstag) wurden 28 Stunden Öffnungszeit angeboten. Das Essensangebot wurde durch einen Mitarbeiter aus einer Beschäftigungsmaßnahme der Kölner Arbeitsgemeinschaft aufrechterhalten (Entgeltvariante). Alle Service- und Reinigungsarbeiten sowie die Pflege der Außenanlage wurden ebenfalls von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Arbeitsprojektes getragen (Integrationsmaßnahmen). Für die pädagogische Arbeit im offenen Bereich (Krisenintervention) stand lediglich eine ca. 25% Personalstelle zur Verfügung, welche durch eine pädagogische Hilfskraft unterstützt wurde. Damit ist das absolute Minimum des Erforderlichen erreicht. Diese Schwelle kann nicht ohne spürbare Konsequenzen unterschritten werden.

Besucher-Statistik



3. Kontakt- und Anlaufstelle Meschenich

Das Projekt trägt mit seiner im Sozialraum verorteten Einrichtung den vielfältigen Problemlagen der drogenabhängigen Frauen und Männer des Sozialraumes Rechnung.

Die unter der Leitung von VISION e.V. zusammengestellte und koordinierte Angebotspalette unterschiedlicher Anbieter trägt sowohl mittel- als auch langfristig zur Verbesserung der Lebenssituation aller in der Siedlung „Am Kölnberg“ lebenden Menschen bei. Diese Verbesserungen der Lebens- und Wohnqualität bleibt nicht auf die von der Suchtproblematik direkt betroffenen Anwohner beschränkt, sondern dient der gesamten Bewohnerschaft.

Problembeschreibung

Meschenich und insbesondere die Siedlung am Kölnberg weist eine im Vergleich zum Stadtgebiet überdurchschnittliche Belastung durch soziale Problemlagen auf.

Ein hoher Anteil Drogen konsumierender Menschen, sowohl legaler als auch illegaler Drogen, ist im Stadtteil sichtbar. Ein wohnortnahes Hilfeangebot existierte bis zur Eröffnung der Anlaufstelle nicht. Es fehlte ebenfalls an einer Gelegenheit, sich über spezielle Hilfs- und Beratungsangebote zu informieren.

Zielgruppe

Die vorrangige Zielgruppe des Angebotes sind jedoch nach wie vor Drogen gebrauchende Menschen vom Kölnberg sowie Drogenabhängige, die dort ihren Lebensmittelpunkt haben. Hierzu zählen Menschen, die zurzeit nicht drogenfrei leben können/wollen ebenso, wie sol-

che mit Abstinenzwunsch und deren An- und Zugehörige.

Die Entwicklungen in der Besucherstruktur zeigen, dass vor allem bei den Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, der Bedarf besonders groß ist. Sie wurden bisher nicht von anderen Angeboten erreicht und nutzen alle Angebotsbausteine intensiv.



Auswertung

Die nach wie vor beschränkt zur Verfügung stehenden Ressourcen stellen alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Eine enge und intensive Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten (Gesundheitsamt, aufsuchendes Suchtclearing, Blaues Kreuz; Ressource e.V., Verbraucherverband für Insolvenzösungen, niedergelassener Arzt, Sozialraumkoordination der Caritas, uvm.) und der freien Träger ist für die gemeinsame Bearbeitung der Problemlagen des Sozialraumes von zentraler Bedeutung. Ohne die Bereitschaft des führenden Angebotsträgers sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen einzubringen, ließe sich das Projekt nicht verwirklichen.

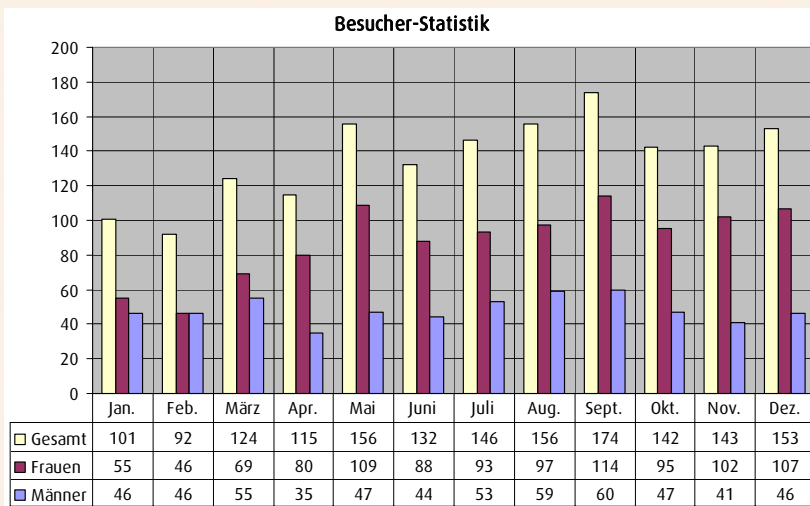
Nachdem die Einrichtung von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils innerhalb kürzester Zeit angenommen wurde - begünstigt durch den Ansatz Selbsthilfe mit pädagogischen Angeboten zu verknüpfen, der die Akzeptanz erheblich erleichterte - hat sich die Zusammensetzung der Besucher während der Projektlaufzeit deutlich verändert. Nachdem in den ersten Monaten ca. 55-60% der Besucher Männer waren, ist zwischenzeitlich ca. 65-70% Frauenanteil zu verzeichnen. Auch die Beratung wurde immer stärker in Anspruch genommen. Die unterstützenden und begleitenden Anteile der Einrichtung bewirken eine ganzheitliche Bearbeitung von Problemlagen der BewohnerInnen.

Die hohe Akzeptanz zeigt sich auch in der stetig zunehmenden Inanspruchnahme der präventiv wirkenden Angebote wie Spritzentausch

etc. durch die angesprochene Zielgruppe. Die gute Angebotsannahme zeigt sich ebenso in den stetig steigenden Anfragen nach Beratung und Unterstützung und dem großen Bedarf an Information, Aufklärung, Unterstützung und Begleitung.

Es bestätigte sich die Tendenz aus den ersten Monaten, dass von einem großen Teil der NutzerInnen Begleitung zu den verschiedenen Themenfeldern benötigt und gewünscht wurde. Ein Teil der Anfragen konnte nach der Bedarfsklärung durch Vermittlung in weiterführende Angebote des Hilfesystems bewältigt und weiterführender Unterstützung zugeführt werden. Dennoch mussten einige Anfragen aufgrund der beschränkten Ressourcen unbearbeitet bleiben. Der hohe Bedarf an kontinuierlicher Betreuung und Begleitung kann durch die bisherige Struktur seither nicht bedient werden. Hier wäre zur Sicherstellung des Bedarfs mindestens eine Personalstelle erforderlich.





stellen, die schnelles und flexibles Handeln ermöglichen. Der Zugang zu ambulanten Hilfen wurde verbessert, da durch die Einrichtung vor Ort und ihre Kontakte Problemlagen deutlich gemacht und thematisiert werden konnten und bei Bedarf die Zugänge zu den unterstützenden Hilfen geebnet wurden.

Offener Bereich

In dem Projektzeitraum besuchten 2.318 Personen den offenen Bereich. 968 dieser Personen nahmen ausschließlich den Spritzentausch in Anspruch.

Der Frauenanteil lag bei überdurchschnittlich hohem 58%. Ein großer Teil der weiblichen Besucherinnen geht der Beschaffungsprostitution an der Brühler Landstraße nach. Insbesondere diese Frauen wurden bisher nicht oder nur unzureichend von Hilfs- und Unterstützungsangeboten erreicht. Alle NutzerInnen der Angebote waren über 18 Jahre alt.

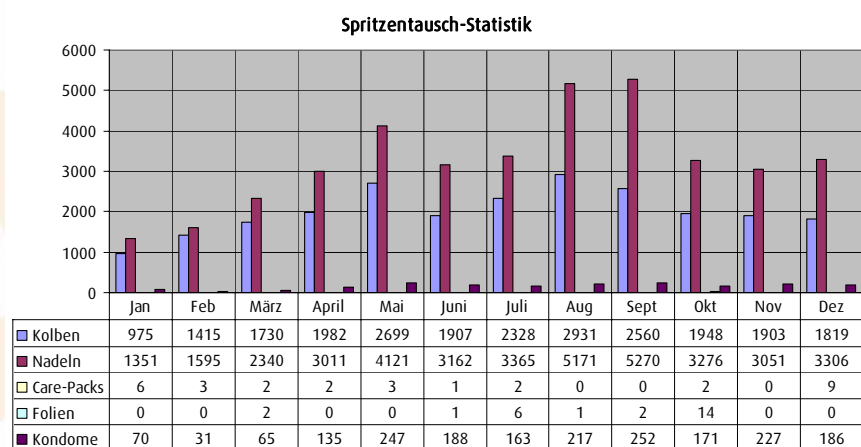
Die Einbindung und Mitarbeit der Projektbeteiligten innerhalb der Vernetzungsstruktur des Sozialraums (u.a. Arbeitskreise) und Kooperationsprojekte mit den örtlichen Institutionen und Vereinen führten zur Verbesserung der vorhandenen Vernetzung. Die Zusammenarbeit der Träger schafft hier Schnitt-

stellen, die schnelles und flexibles Handeln ermöglichen. Der Zugang zu ambulanten Hilfen wurde verbessert, da durch die Einrichtung vor Ort und ihre Kontakte Problemlagen deutlich gemacht und thematisiert werden konnten und bei Bedarf die Zugänge zu den unterstützenden Hilfen geebnet wurden.

Die Kontakt- und Treffmöglichkeiten wurden weiter ausgebaut. Dadurch wurden die Möglichkeiten der Einbindung und der damit verbundenen Aktivierung des Engagements der Bewohnerinnen stark erweitert, bzw. erst geschaffen. Dies wirkt sich positiv auf die Lebensqualität im Stadtteil aus.

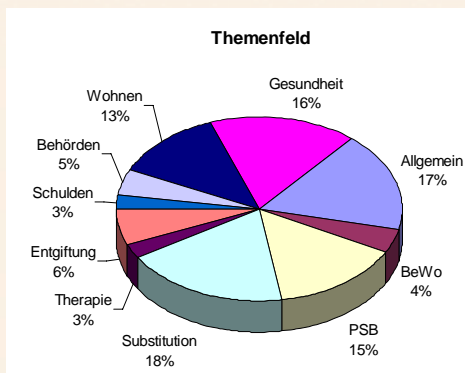
Spritzentausch

Im Verlauf der bisherigen Projektlaufzeit konnten 968 Personen über das Spritzentauschangebot erreicht werden. Es wurden 36.820 Kolben und 59.905 Kanülen getauscht sowie 2.629 Kondome und 106 Care-Packs abgegeben.



Qualifizierte Beratung

Die Schwerpunkte in der Arbeit lagen in den vergangenen ca. zwei Jahren mit zusammen 61% deutlich in den Bereichen Beratung und Vermittlung. Die bearbeiteten Inhalte betrafen zu 33% Substitution und psychosoziale Begleitung, zu 16% das Feld Gesundheit und zu 17% allgemeine Beratungsanfragen. Die restlichen Anfragen teilten sich auf die Felder Wohnen, Behördenangelegenheiten, Schulden, Entwöhnung und Therapie auf.



Zur Stabilisierung des Angebots ist eine verlässliche finanzielle Grundlage unerlässlich. Die bisher durch VISION e.V. eingebrachte Bereitschaft, sowohl im Hinblick auf finanzielle wie auch personelle Ausstattung erhebliche Risiken einzugehen, kann nicht als Grundlage eines kontinuierlichen Angebots vorausgesetzt werden.

Um die Arbeit in dem erforderlichen Umfang umsetzen zu können, sind tägliche Öffnungszeiten wünschenswert. Um dies umzusetzen, bedarf es zur Realisierung mind. einer Vollzeit Personalstelle zzgl. des entsprechenden Anteils an Sach- und Betriebskosten.

Weiter hat die Erfahrung gezeigt, dass ein erheblicher Bedarf an Wundversorgung besteht, der durch die Praxis des dort niedergelassenen Mediziners nicht gedeckt wird. Als Grund ist fehlender Versicherungsschutz der Patienten

ebenso zu nennen, wie eine fehlende Kontaktfähigkeit dieser Zielgruppe. Es ist daher angedacht, ein entsprechend niedrighschwelliges Versorgungsangebot an die Kontaktstelle anzugliedern.

Letztlich besteht nach wie vor ein beträchtlicher Bedarf an Begleitung und Betreuung, der mit den bisher vorhandenen Ressourcen nicht abzudecken ist. Erschwerend kommt hinzu, dass andere Betreuungsformen wie das Ambulant Betreute Wohnen (nach §§ 53,54 SGB XII) für die Drogengebraucher oftmals alleine nicht realisierbar sind. Sie müssen kontinuierlich dahingehend begleitet werden, dass die Einhaltung regelmäßiger Termine und die permanente Mitarbeit an den im Hilfeplan vereinbarten Zielsetzungen möglich werden.

Das vorzuhaltende Betreuungs- und Begleitungsangebot muss daher entsprechend niedrighschwellig gehalten sein.

Aufsuchendes Sucht Clearing (ASC)

Auf Anfrage der Anlaufstelle konnten die Mitarbeiterinnen des ASC seit Juni 2010 Klienten beraten und in das Hilfesystem vermitteln.

Es bestand ab genanntem Datum Kontakt zu ca. 50 Personen, die namentlich nicht alle bekannt sind. Ein engerer Kontakt konnte bei ca. 19 Personen (13 Frauen/6 Männer) aufrechterhalten werden.

13 Frauen wurde vom Aufsuchenden Sucht Clearing in Substitution und PSB vermittelt. Mit einigen wurden zudem Behördengänge erledigt, da die Frauen oft weder eine Krankenversicherung hatten noch im Leistungsbezug der Jobcenter standen.

Weiter wurden 6 Männer in Substitution, PSB und Entgiftung vermittelt. Auch hier fanden teilweise Begleitungen zu den Ämtern statt.

Blaues Kreuz (Alkoholberatung)

Die seit dem letzten Quartal 2010 integrierte Alkoholberatung durch das Blaue Kreuz trägt in erster Linie den Bedarfen der Zielgruppe alkoholkranker und/oder -gefährdeter Menschen Rechnung. Sie finden hier nun, ebenso wie Medikamentenabhängige, eine wohnortnahe und niedrighschwellige Anlaufstelle mit qualifizierter Beratungsmöglichkeit vor. Neben freien Zugängen werden Klienten von anderen Beratungsdiensten motiviert. Ein wichtiger Zugangsweg ist dabei das Zuweisungsverfahren über die Kölner Job-Center.

Das Beratungsangebot mit z.Zt. 3,5 Stunden/Woche wurde am 28. September 2010 aufgenommen. Das kostenfreie Angebot für Menschen, die Probleme mit Alkohol/Medikamenten haben, umfasst die folgenden Bausteine:

- Einzelberatung für Betroffene und Angehörige
- Information über weiterführende Hilfeangebote (Selbsthilfegruppen, Entgiftung, Therapie)
- Entscheidungshilfen und Vermittlung
- Suchtberatung als unterstützende Hilfe bei Langzeitarbeitslosigkeit (spezielles Beratungsangebot für Kölner, die Arbeitslosengeld II erhalten In Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Köln)

Während der Laufzeit wurden sechs Klienten (3 Frauen/3 Männer) beraten. Zwei Klienten wurden in weiterführende Angebote (Reha) vermittelt. Ein Klient ist vorrangig abhängig von illegalen Drogen und wurde daher weitervermittelt in die Drogenberatung.

Trotz der kurzen Dauer kann festgestellt werden, dass die Alkohol-/Suchtberatung vom Blauen Kreuz gut in Anspruch genommen wird. Perspektivisch ist davon auszugehen, dass weitere Zuweisungen durch die Job-Center erfolgen. Es ist weiter davon auszugehen, dass in Meschenich und insbesondere in der Siedlung „Am Kölnberg“ ein großer Bedarf an wohnortnaher und niedrighschwelliger Alkoholberatung besteht.

Die Vermittlung von alkoholkranken und/oder -gefährdeter Menschen in das Beratungsangebot sollte durch die Stärkung der vorhandenen und die Aufnahme weiterer Kooperationen vor Ort intensiviert werden. Eine weitere Akquise bei anderen Beratungsangeboten (JobBörse, Caritas-, Beratungsangebote, Jugendhilfe) ist ebenfalls erforderlich.

Die Nutzung der im Sozialraum vorhandenen Strukturen und Ergänzungsmöglichkeiten hat sich für den Bereich der illegalen Drogen etabliert und sollte auch in der Alkoholberatung Berücksichtigung finden.

Ressource e.V. – Ambulant Betreutes Wohnen

Ressource e.V. ist vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) als Anbieter für ambulante Leistungen der Eingliederungshilfe gem. §53 ff. SGB XII seit dem 1.6. 2007 für die Zielgruppe „Chronisch Suchtkranke“ in Köln zugelassen.

Ressource e.V. nutzt seit Eröffnung der Kontakt- und Anlaufstelle von VISION e.V. die Räumlichkeiten donnerstags vormittags als Büro- und Beratungsräume.

Ziel dieser Nutzung ist die zeitnahe Bearbeitung von administrativen Arbeiten mit den Klientinnen und Klienten von Ressource e.V. und die Bereitstellung eines Sekretariats für eine zeitnahe Bearbeitung von Korrespondenz der Klientel. Weiterhin werden die Räumlichkeiten für Infogespräche von Interessenten am Ambulant Betreuten Wohnen genutzt, sowie für die Betreuung von Klienten, die sich ohne festen Wohnsitz dauerhaft im Bereich „Am Kölnberg“ aufhalten.

Ressource e.V. betreut im Bereich Meschenich z.Zt. 15 Klientinnen und Klienten, von denen 11 im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens begleitet werden.

Weiterhin wird die angebotene offene Sprechstunde von Ratsuchenden besucht, die kurzzeitige Beratung benötigen oder nach Informationen suchen. Hier vermittelt Ressource e.V. bei Anfragen im Bereich Substitution an das Aufsuchende Sucht Clearing der Stadt Köln.

Im Kalenderjahr 2010 wurden hier 39 anonyme Kontakte im Bereich offene Sprechstunde dokumentiert. Eine Bekanntmachung dieses Angebots ist nicht erfolgt. Das Angebot hat sich direkt nach der Eröffnung der Kontakt- und Anlaufstelle durch Mund zu Mund Propaganda herumgesprochen und etabliert.

Personell wird das Angebot von Ressource e.V. durch zwei Mitarbeiter sichergestellt, so dass während der drei Stunden Beratungszeit pro Woche max. sechs Stunden Beratungsleistungen erbracht werden können. Durch die räumliche Ausgestaltung ist eine parallele Beratung möglich.

Das Angebot ist nach Einschätzung von VISION e.V. und Ressource e.V. noch nicht ausreichend. Bei dem großen Bedarf an Beratung und der regen Nachfrage ist eine Ausweitung des Angebotes in der Wohnanlage „Am Kölnberg“ geboten und erforderlich.

Beide Träger unterstützen eine Ausweitung des Angebotes und sind bereit, sich hieran zu beteiligen.

Verbraucherverband für Insolvenzlösungen (Schuldenberatung)

Bereits früh wurde klar, dass ein erheblicher Teil der Nutzerinnen und Nutzer Beratung und Unterstützung durch eine Schuldenberatungsstelle benötigen würden. Aus der bestehenden Kooperation zwischen VISION e.V. und dem Verbraucherverband für Insolvenzlösungen e.V. entstand so die Idee, die zur Verfügung stehenden räumlichen Ressourcen gemeinsam zu nutzen. So sollte auch Bewohnerinnen und Bewohnern des Kölnbergs, die keine Suchtproblematik vorweisen, die Möglichkeit gegeben werden, wohnortnah einen Zugang zu entsprechenden Angeboten zu erhalten. Gleichzeitig sollte durch dieses Angebot die Akzeptanz der Einrichtung insgesamt erhöht werden.

Nach einer ca. dreimonatigen Testphase zeigte sich, dass die vorgehaltenen Öffnungszeiten nicht ausreichend genutzt wurden, um eine regelmäßige personelle Besetzung zu rechtfertigen. Daraufhin wurde das Kooperationskonzept nochmals verändert und schnelle unbürokratische Terminvereinbarungen wurden abgesprochen. Dieses Angebot führte während der Projektlaufzeit zur Anbahnung von ca. 10 Schuldenbereinigungs- und Insolvenzverfahren.

4. Arbeitsprojekt

Im Jahresverlauf 2010 wurden bei VISION e.V. 13.012 Arbeitsstunden absolviert. Hiervon entfielen 906 Stunden auf gemeinnützige Arbeit die anstatt einer Haftstrafe abzuleisten war (Sozialstunden), 4.630 Stunden auf die Teilnehmer des „kleinen Arbeitsprojekts“ im Rahmen von Integrationsmaßnahmen und 1.666 Stunden auf Teilnehmer aus Entgeltvarianten. Die Differenz zur Gesamtleistung wurde durch Teilnehmer aus nach § 16, f SGB II geförderten Arbeitsstellen erbracht. Die Arbeitsleistung verteilte sich auf 22 Personen.

Die Einsatzmöglichkeiten reichen von stundenweisen Einsätzen in dem offenen niedrigschwelligen Arbeitsbereich des Junkie Bund Café, Spritzentausch, Essenszubereitung bis hin zu Vollzeitstellen, mit konkreten Qualifizierungsanforderungen als Computer Administrator, Verwaltungshelfer und sozialpädagogischer Hilfskraft. Die Beschäftigten werden von den hauptamtlichen Mitarbeitern angeleitet und begleitet.

Die Eckdaten belegen den großen Nutzen des VISION Arbeitsprojekts für die Reintegration in das Erwerbsleben. Das Arbeitsprojekt bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber noch viel mehr – es bietet ihnen die Gelegenheit verlorenes Selbstwertgefühl zurück zu erwerben und soziale Kontakte aufzubauen. So wirkt es weit über die reine Beschäftigung hinaus.

Vor diesem Hintergrund stehen wir den aktuellen arbeitsmarktpolitischen Überlegungen mit großer Skepsis gegenüber. Eine eventuelle

Streichung der Integrationsmaßnahmen (1-Euro-Jobs) nimmt Drogengebraucherinnen und Drogengebern jede Möglichkeit, sich einem sozial integrierten (Arbeits-)Leben anzunähern und sich in diesem oftmals ungewohnten Feld zu erproben. Für einen erheblichen Teil der Zielgruppe stellt der erste Arbeitsmarkt kurz- und mittelfristig eine Überforderung dar. Daher ist ein gut organisierter, stufenweiser (Wieder-)Einstieg in das Arbeitsleben die Herausforderung, die es zu bewältigen gilt.

Bedauerlicher Weise stellen insbesondere die Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Instrumenten der Arbeitsförderung wie Integrationsmaßnahmen / Entgeltvarianten / §16,f SGB II ein erhebliches Problem dar. Nur in wenigen Fällen können diese unterschiedlichen Maßnahmen in der erforderlichen und wünschenswerten Form aneinander gereiht werden. Zudem wird eine unbefristete Förderung nach § 16, f SGB II nur in wenigen Fällen genehmigt, so dass auch bei einem erfolgreichen Durchlaufen aller Teilschritte am Ende wieder der Bezug von Hartz IV Leistungen steht.

Diese fehlende Perspektive führt zu einer zunehmenden Resignation der Probanden und somit in vielen Fällen zu einem erneuten Rückfall in alte Verhaltensmuster und damit zu einer Verfestigung der sozialen Ausgrenzung.

5. Streetwork

Als akzeptierende Drogenselbsthilfe ist und war es immer Anspruch, dort zu sein, wo sich Drogenkonsumenten aufhalten und dort Hilfe ohne Bedingungen anzubieten. Über die Jahre wurden unterschiedlichste Wege eingeschlagen um diesem Bedarf gerecht zu werden.

Die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Szene wie ihre Westentasche und waren oft bis vor kurzem noch selbst ein Teil davon. Durch diese biografische Nähe haben die Streetworker des VISION e.V. nie die Probleme, die zum Teil bei anderen Drogenberatungen auftreten, die durch geringe oder fehlende gegenseitige Akzeptanz in einer großen, teils unüberbrückbaren Distanz zu den Konsumenten bleiben.

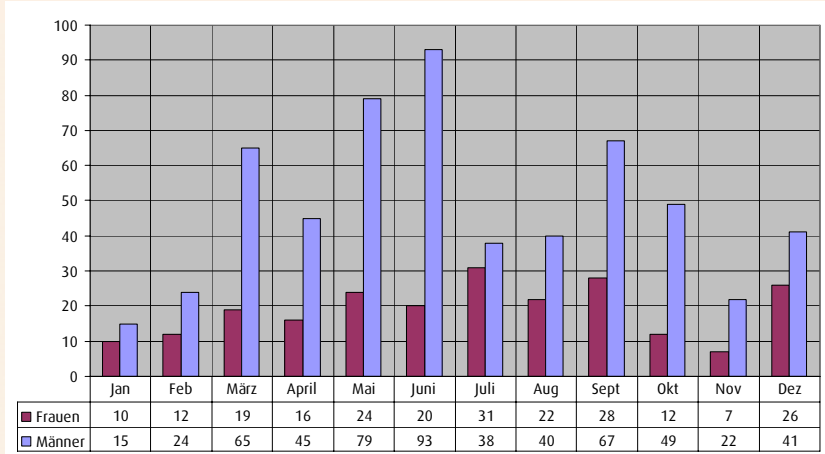
Dennoch ist die Streetworkarbeit auch für uns nie leicht. Die Kollegen müssen zu oft nahezu hilflos zusehen, wie Menschen in rasantem Tempo verelenden. Dies führt zu einer starken persönlichen Belastung.

Der Kontaktaufbau und die Entwicklung kontinuierlicher Beziehungen fallen schwer unter Bedingungen, die sich am ehesten mit einer schnell rotierenden Drehtür zwischen Szene, Entgiftung und Strafvollzug vergleichen lassen. Die kontroll- und ordnungspolitische Zerschlagung offener Drogenszenen erschwerte die Arbeit zusätzlich. Dies hat zur Folge, dass die aufsuchende Sozialarbeit, sich allzu oft zur „suchenden“ wandelt. Die Szene splittet sich in immer kleinere Szenen und ist so schwerer erreichbar.



Die (offene) Drogenszene dient den Abhängigen oftmals als informelles Netz. Viele Hinweise, die für die Drogengebraucher von lebenswichtigem Interesse sind, werden über dieses Netz transportiert (Substanzqualität, Schlafplätze, Angebote des Hilfesystems). Ein mobiles Angebot wie Streetwork bietet daher die Gelegenheit, eigene wichtige Botschaften in der Szene zu platzieren und zu verbreiten. Um bei dieser sehr direkten und lebensweltorientierten Arbeit Erfolg haben zu können, sind umfassende Kenntnisse der Lebensbedingungen und Lebensweisen von Drogenkonsumenten erforderlich. Statt Drogenabstinenz zu fordern, zu bevormunden und zu kontrollieren, gilt es, die Lebenserfahrungen wahrzunehmen und zu respektieren. Dies kann durch den Ansatz des „Peer Support“ besonders gut gelingen.

Qualitativ gute Streetworkarbeit zeichnet sich u.a. durch regelmäßige und verlässliche Präsenz in der Drogenszene aus, wobei flexibel auf Szenegewohnheiten reagiert werden muss. Vor diesem Hintergrund wurde eine Planung erstellt, welche eine Präsenz an den folgenden Szenetreffpunkten beinhaltet:



Neustadt-Süd

- Zülpicher Platz (Kirchplatz)

Neustadt-Nord

- Ebertplatz

Altstadt-Nord

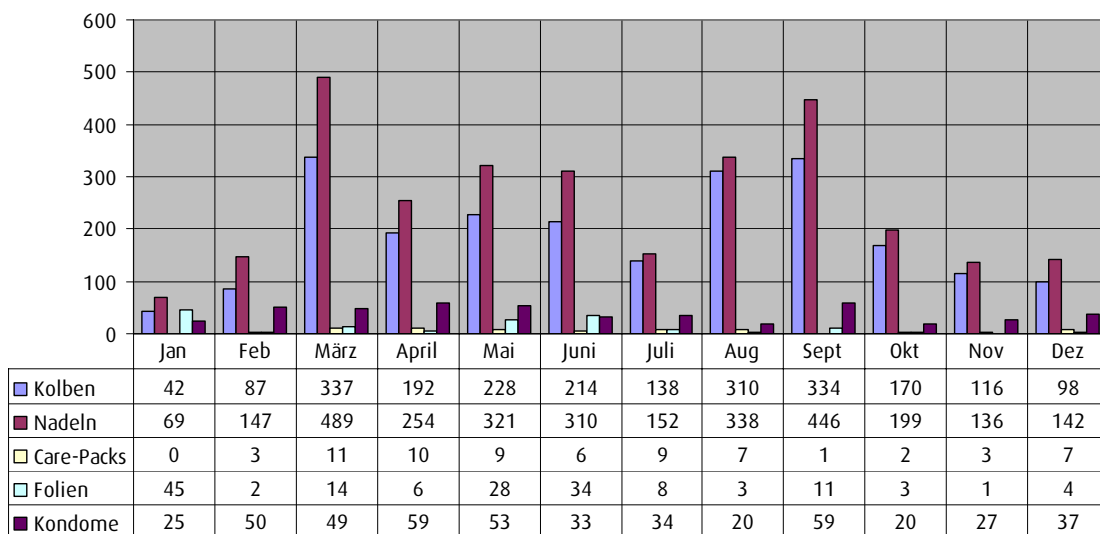
- Klingelpütz (Grünanlage)
- Rudolfplatz
- Appellhofplatz
- Poststraße (Park)

Mülheim

- Wiener Platz
- Marktplatz Berliner Straße
- Böckingpark
- Adamstraße (Kirche)

Durch das Streetworkangebot konnten durchschnittlich 67 Personen pro Monat erreicht werden. Es wurden 2.266 Kolben sowie 3.003 Nadeln ausgegeben/getauscht. Zudem wurden 68 Care-Packs, 466 Kondome und 159 spezielle Rauch-Folien verteilt.

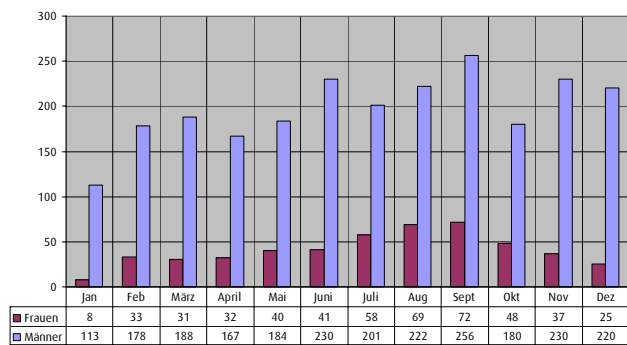
Spritzentausch-Statistik



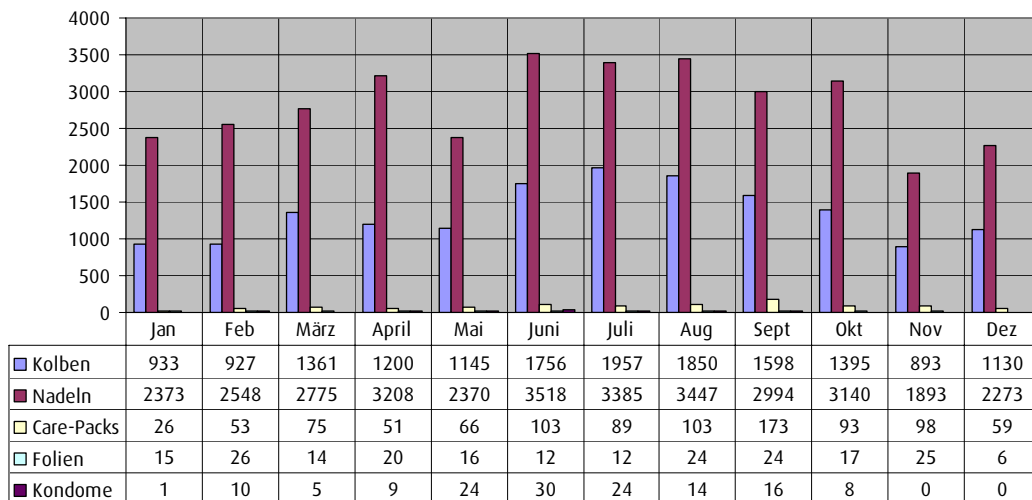
6. Spritzentausch Gesundheitsamt

Bei dem Angebot des Spritzentauschs als wichtigstes Infektionsprophylaktisches Instrument ist im Jahresverlauf eine deutliche Tendenz erkennbar. Besonders auffällig ist diese Veränderung in den Anlaufstellen in Kalk und Meschenich geworden, aber auch die Daten aus der Dokumentation des Tauschangebots in den Räumen des Kölner Gesundheitsamtes bestätigen den festgestellten Trend. Während die Menge der getauschten Utensilien sowohl bei den Kanülen als auch bei den Kolben bis auf kleine Abweichungen im Jahresdurchschnitt konstant ist, hat die Anzahl der Personen, die diese Menge an sterilen Spritzen tauschen, deutlich abgenommen. Die Ursachen lassen sich dabei nicht eindeutig feststellen. Wir gehen davon aus, dass sich hier mehrere Tatsachen summieren. Zum einen ist zu beobachten, dass einzelne Szenemitglieder praktisch als Multiplikatoren agieren und in ihrem Umfeld gebrauchte Spritzbestecke sammeln, diese dann zusammen tauschen

und die neuen Spritzen wieder in der Community verteilen. Diesem Phänomen lässt sich über die Festlegung einer Höchstmenge für jeden Tauschvorgang entgegenwirken. Weiter können wir beobachten dass es phasenweise auffällig viele Personen gibt, die in extrem hoher Frequenz konsumieren und dadurch einen überdurchschnittlich hohen Bedarf an Kolben und Kanülen haben. Letztlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Schwankungen um eine Erscheinung handelt, deren Ursache nicht exakt zu ergründen sein wird. Dennoch werden wir die Datenlage weiter aufmerksam beobachten.



Spritzentausch-Statistik



7. Substituiertenbegleitung

Eine wesentliche Rolle in der Arbeit von VISION e.V. spielte von Anfang an die langfristig angelegte Begleitung substituierter Drogengebraucher. Schnell fand dieses Angebot auf Seiten der behandelnden Ärzte seine Anerkennung als gemäß RIMVV notwendige psychosoziale Begleitung (PSB), die Voraussetzung für die Durchführung einer Substitutionsbehandlung ist.

Obwohl bereits seit Jahren auf Fachebene über die Einführung bundeseinheitlicher gemeinsamer Richtlinien für die PSB diskutiert wird, sind die Inhalte bis heute nicht klar vorgegeben. Dies ermöglicht es zwar einerseits, dem Klienten flexible Hilfen anzubieten, führt aber andererseits zu stark divergierenden Angeboten in unterschiedlichen Regionen.

Wesentlich für eine erfolgreiche Durchführung der PSB ist die Vernetzung nicht nur mit den substituierenden Ärzten, sondern auch mit Ämtern und Behörden, da diese häufig nicht im Umgang mit den speziellen Lebensumständen und Problemlagen von Drogenkonsumenten und Substituierten geschult sind.

Wünschenswert wäre daher auch eine stärkere Träger übergreifenden Vernetzung der PSB anbietenden Stellen auf lokaler Ebene, um einen Austausch über Inhalte, Methoden und Ziele der Substitutionsbegleitung zu fördern.

PSB bei VISION

Die psychosoziale Begleitung bei VISION e.V. wurde im Jahr 2010 von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin durchgeführt. Dabei kam es zu einem Mitarbeiterwechsel ab August 2010. Diese Stelle wird seitdem von einer Dipl.-Pädagogin besetzt.

Allgemein gilt für die PSB bei VISION die gleiche Problematik, wie bei anderen PSB-Anbietern in Köln: es stehen weniger Plätze zur Verfügung, als benötigt werden. Die regelmäßig auflaufenden Anfragen können oftmals nur in unbefriedigender Weise bearbeitet werden. Die Vermittlung in Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens ist dabei in einigen Fällen nur als Notlösung einzuschätzen.

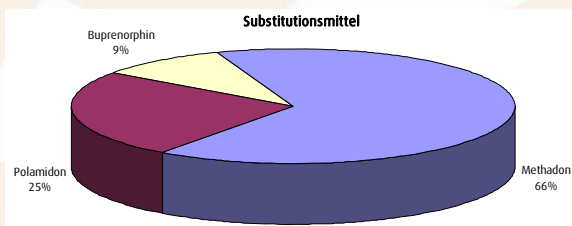
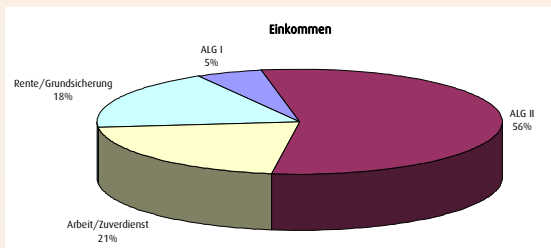
VISION e.V. verfolgt gemäß seinen Leitlinien auch in der PSB einen akzeptierenden Ansatz. Das heißt, dass auch Beikonsum oder Rückfälle kein Ausschlusskriterium für die Durchführung der PSB sind und als Ziel nicht Abstinenz, sondern die eigenverantwortliche Lebensgestaltung des Klienten im Mittelpunkt steht.

Dennoch oder gerade deshalb nimmt der Umgang mit Rückfällen und die Rückfall-prophylaxe somit eine wichtige Rolle im Rahmen der PSB ein. Selbstverständlich finden aber auch eventuelle Abstinenzwünsche des Klienten Berücksichtigung und werden durch Weitervermittlung an entsprechende Einrichtungen und/oder intensive Begleitung erfüllt.

Aus der Statistik des Jahres 2010 lassen sich folgende wesentliche Gesichtspunkte entnehmen:

Der Verein bietet zur Zeit 25 PSB-Plätze an.

Der Großteil der bei VISION e.V. betreuten Substituierten ist männlich (71%) und deutschstämmig (85%). Bei der Mehrzahl handelt es sich um ALG-II-Empfänger (56%), der überwiegende Teil der bei VISION angebotenen Substituierten bewohnen eine eigene Wohnung (93%).



Mittlerweile lässt sich eine Entwicklung dahingehend feststellen, dass es sich bei den Klienten nicht mehr in der Mehrzahl um Stammbesucher des Kontaktladens handelt. Dies dürfte durch die Expansion des Vereins bedingt sein, durch die auch bisher nicht mit dem Verein in Kontakt stehende Konsumenten auf die Angebote aufmerksam wurden.

Die betreuten Personen kommen in unterschiedlichen Intervallen zu PSB Gesprächen. Diese reichen von in Einzelfällen mehrmals wöchentlich bis hin zu einer dreimonatigen Frequenz. Während vor allem in Krisensituationen ein deutlich höherer Bedarf bestehen kann, besteht umgekehrt bei entsprechender Stabilität die Möglichkeit, Klienten in Absprache mit dem substituierenden Arzt ganz von der PSB freizustellen. Dies wird jedoch von Klienten selbst kaum wahrgenommen, was zeigt, wie wichtig diesen selbst diese Form der Anbindung ist. Dass es sich bei der PSB um ein eher langfristiges Betreuungsverhältnis handelt, wird auch daran deutlich, dass von den aktuellen Klienten einige bereits seit 2002 PSB bei VISION e.V. bekommen, durchschnittlich sind diese seit 6 Jahren in der PSB.

Eine große Relevanz im Rahmen der PSB hat auch die medizinische Komponente: Von den momentan bei VISION im Rahmen der PSB betreuten Klienten weisen 63% eine Hepatitis C vor. Die dafür notwendige Beratung, Vermittlung an Ärzte und Begleitung während der Therapie nimmt daher einen hohen Stellenwert ein.

8. Ambulant betreutes Wohnen

Seit 2007 und somit bereits im dritten Jahr bietet VISION e.V. das Angebot des Ambulant Betreuten Wohnens nach §53,54 SGB XII an. Finanziert wird dieses Angebot der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung durch den Landschaftsverband Rheinland. Die Behinderung muss durch einen Facharzt festgestellt werden.

Ziel dieses Angebotes ist es, das selbständige Wohnen im eigenen Wohnraum zu ermöglichen und zu erhalten, eine Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen, insbesondere in beruflicher und sozialer Hinsicht.

Zu Beginn wird mit jedem Einzelnen ein Individueller Hilfeplan (IHP) erstellt, in dem genau beschrieben wird, wie die Person zur Zeit lebt, was ihre Ziele sind, welche persönlichen Ressourcen vorhanden sind, welche Hilfen bereits gestellt werden und wo genau Hilfe und Unterstützung notwendig sind. Im nächsten Schritt wird erläutert, durch welche Maßnahmen die Ziele erreicht werden können und welche Unterstützung konkret benötigt wird. Daraus wird der individuelle Hilfebedarf für jeden Einzelnen ermittelt.

Der Hilfeplan wird mit weiteren Sozialhilferechtlichen Unterlagen dem LVR zugesandt. Dieser prüft den Antrag und bewilligt dann in der Regel für ein bis zwei Jahre eine bestimmte Anzahl an Fachleistungsstunden pro Woche. Nach Ablauf des Bewilligungszeitraumes wird dem LVR und dem Gesundheitsamt der Stadt Köln berichtet, welche Ziele erreicht wurden und ggf. welche nicht. Im Falle eines weiteren

Unterstützungsbedarfs wird dieser in einer Fortschreibung des Hilfeplans dargestellt.

Mögliche Maßnahmen im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens sind beispielsweise Einzelgespräche, Begleitung zu Behörden und Ämtern, Anleitung, Beratung, Erinnerung, Einüben von bestimmten Situationen, Motivation, Reflexion, Entlastung sowie Gruppenangebote z.B. im Bereich Freizeit und/oder KISS. Somit kann im Rahmen dieses Angebotes sehr individuell auf die aktuelle Lebenssituation, verbunden mit den eigenen Fähigkeiten und Ressourcen, eingegangen werden.

Durch das Ambulant Betreute Wohnen wird zudem die psychosoziale Begleitung (PSB) im Rahmen einer Substitutionsgestützten Behandlung abgedeckt. Für die meisten Menschen, die sich für das Ambulant Betreute Wohnen interessieren, ist die Suche nach eben dieser Betreuung eine erste Motivation. Aber schon im Rahmen des Erstgespräches und der Erstellung des Hilfeplans wird meistens deutlich, dass sie eine sehr viel umfassendere und kontinuierlichere Unterstützung benötigen, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

AmBeWo bei VISION

Im Jahr 2010 wurde bei VISION e.V. dieser Fachbereich erweitert. Es wurden zwei weitere Fachkräfte eingestellt, so dass drei Mitarbeiter mit insgesamt 2,5 Stellen tätig waren. Wir konnten dadurch 24 Menschen einen Platz anbieten. Im Durchschnitt wurden pro Woche 2,0 FLS vom LVR bewilligt. Die Spanne liegt zwischen 1,5 und 4 FLS.

VISION begleitete 2010 insgesamt 24 Personen (13 Männer und 11 Frauen). Der Altersdurchschnitt lag insgesamt bei 40 Jahren (28 bis 57 Jahre) bei Männern und Frauen gab es keinen bedeutenden Unterschied, die Männer waren durchschnittlich 39,5 Jahre alt, die Frauen 40,5.

Im Jahr 2010 hat sich das Hilfeplanverfahren durch den LVR geändert. Arbeitsgrundlage der aktuellen Hilfeplanung ist der ICF. ICF bedeutet Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Diese wurde im Mai 2001 von der WHO verabschiedet. Dadurch soll eine einheitliche Kommunikation über die Beeinträchtigung einer Person, ein über die personenzentrierte Betrachtungsweise von Behinderung hinausgehendes Verständnis und die Einbeziehung des konkreten Sozialraumes eines Menschen mit Behinderung erreicht werden.

Die Arbeit in diesem Bereich ist des Weiteren auch dadurch geprägt, dass wir als Leistungsanbieter einen sehr langen Zeitraum überbrücken müssen: von der Anmeldung des Hilfebedarfs beim LVR, der Bewilligung der Hilfe, bis schließlich zur Zahlung der entsprechenden Gelder. Von der Beantragung bis zur Bewilligung sind in den

letzten Jahren i.d.R. ca. 6 bis 8 Monate vergangen. In dieser Zeit arbeiten wir selbstverständlich schon mit den Menschen, denn die Lebenssituationen sind meist so, dass Hilfe und Unterstützung akut benötigt wird und eine Verzögerung zu einer weiteren massiven Verschlechterung der Lebensumstände führen würde.

Die Gründe für die zeitliche Verzögerung sind zum einen, dass ca. 6 Wochen benötigt werden um den Individuellen Hilfeplan zu erstellen und zum anderen, dass es in den letzten Jahren zu einer Flut von Anträgen beim LVR kam, die in Verbindung mit personellen Engpässen zu einem massiven Rückstau bei den Bewilligungen führte.

Ein weiterer Grund war, dass 2010 jeder Hilfeplan in einer Hilfeplankonferenz unter Beteiligung von Vertretern des Gesundheitsamtes, der Arge, des LVR's und eines aus den Reihen der Anbieter kommenden Beisitzers besprochen wurde. Es ist angekündigt, dass sich dies 2011 ändern wird und der Hilfeplan nur noch im Bedarfsfall in der Hilfeplankonferenz vorgestellt wird.

Wir arbeiten somit viele Monate, in denen wir zum Einen finanziell in Vorleistung gehen und zum Anderen das Risiko in Bezug auf die Bewilligung der beantragten Stundenkontingente selber tragen müssen. Es finden Gespräche zwischen den Anbietern, dem LVR und dem Gesundheitsamt statt, um diese Situation zu verbessern.

Aufgrund der beim LVR dokumentierten immer weiter steigenden Fallzahlen ist in diesem Bereich zukünftig mit Änderungen zu rechnen. Wir

gehen davon aus, dass entweder der Zugang zu dieser Eingliederungshilfe erschwert wird oder dass die Anzahl der bewilligten Fachleistungsstunden sinken werden. Beides hätte für die Menschen, die wir begleiten massive Folgen.

Schon jetzt ist es so, dass dieses Angebot für akut Drogen gebrauchende Menschen eher hochschwierig ist. Schon die Erstellung des Hilfeplans, die Zusammenstellung aller sozialhilferechtlich notwendigen Unterlagen sowie die Fähigkeit, Termine regelmäßig einzuhalten, sind für viele erstmal schwierig umzusetzen. Sollten weitere Anforderungen hinzukommen, würde dies bedeuten, dass viele die Unterstützung nicht in Anspruch nehmen könnten, die sie benötigen. Viele hätten dann nicht die Möglichkeit, ihre Lebenssituationen zu stabilisieren und ein Leben als Teil der Gesellschaft zu führen.

Eine Reduzierung des Zeitkontingentes hätte unter Umständen zur Folge, dass die angestrebten Ziele nicht erreicht werden können. Die Probleme der Menschen, die diese Hilfe bei VISION e.V. in Anspruch nehmen, sind aber zu meist sehr komplex und miteinander zusammenhängend. Um diese adäquat bearbeiten zu können, benötigt es neben Fachkompetenz auch entsprechende finanzielle und somit zeitliche Ressourcen. Abschließend ist zu bemerken, dass gerade dieser Personenkreis auch zukünftig unsere Unterstützung benötigt.

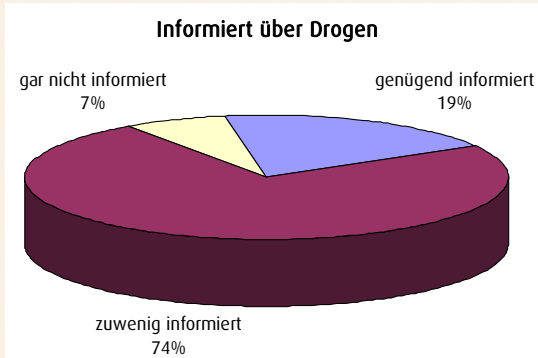
9. Schulprävention

Seit vielen Jahren bietet VISION e.V. Präventionsarbeit in Kölner Schulen, Jugendeinrichtungen und anderen Bildungsstätten an. Das von unserem Verein verfolgte Konzept beinhaltet die Idee, junge Menschen vor einer möglichen „Drogenkarriere“ zu bewahren.

Das Präventionsteam setzt sich jeweils aus einem ehemaligen oder substituierten Opiatkonsumenten und einem Mitarbeiter, der über Erfahrungen im Partydrogenbereich verfügt, zusammen. Die Veranstaltungen nehmen in der Regel 90 Minuten (zwei Schulstunden) in Anspruch und richten sich an Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren. Die Mitarbeiter versuchen dabei möglichst offen und ehrlich über ihre eigenen Drogenerfahrungen zu berichten, um somit den Jugendlichen möglichst realitätsnah einen Einblick über gewisse Drogenproblematiken zu vermitteln. Die Veranstaltung teilt sich in zwei Bereiche, wobei im ersten Teil Lehrer anwesend sind und mit den Schülern zusammen diskutiert werden kann. Der zweite Teil findet ohne Lehrer statt, damit den Schülern die Gelegenheit gegeben werden kann, ebenfalls offen über mögliche eigene Drogenerfahrungen zu berichten bzw. Fragen zu stellen, die dem Gesamtkontext Drogengebrauch/Missbrauch zuzuordnen sind.

Im Anschluss werden den Jugendlichen Fragebögen ausgeteilt, in denen sie anonym Angaben zu eigenen Drogenerfahrungen machen können und z.B. auch gefragt werden, inwieweit sie sich von Seiten der Schule in Bezug auf Drogen informiert fühlen. Daraus resultierend

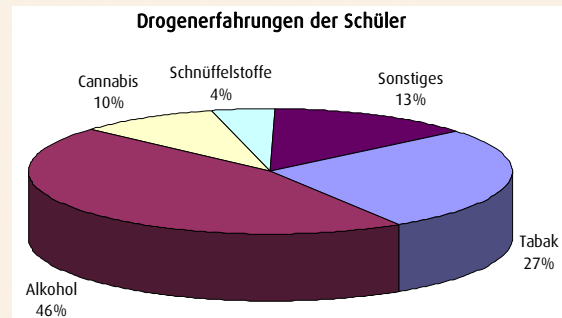
lässt sich feststellen, dass eine grosse Anzahl der befragten Jugendlichen sich nicht ausreichend über Drogen informiert fühlen und insbesondere kompetente Ansprechpartner in den Schulen und Bildungseinrichtungen fehlen.



Ein weiterer Anhaltspunkt, der die Notwendigkeit von Präventionsarbeit unterstreicht, ist die Tatsache, dass die bereitgestellten Infomaterialien, insbesondere Broschüren über Cannabiskonsum und Partydrogen, schnell vergriffen sind und somit ein hoher Bedarf an Information bezüglich dieser Substanzen bei den Jugendlichen festzustellen ist.

Im Jahr 2010 führte der Verein an insgesamt sieben Schulen elf Präventionsveranstaltungen durch und erreichte damit 233 Schüler. Zu den Kölner Schulen gehörten vier Gymnasien, eine Realschule und eine Berufsschule. Zudem wurde zum wiederholten Male eine Prävention in einer Schule für Teilzeitunterricht in Eupen (Belgien) abgehalten, welche für Jugendliche gedacht ist, die entweder dem Vollzeitunterricht nicht mehr folgen wollen oder können, oder die nicht die notwendigen Bedingungen für eine Lehre erfüllen oder eine solche abgebrochen haben. Die Fragebogenauswertung hat gezeigt, dass das Durchschnittsalter beim Erstkontakt mit illegalisierten Substanzen derzeit bei knapp 14

Jahren liegt. Neben Alkohol und Tabak wird Cannabis als häufigste konsumierte Substanz angegeben.



Viele Jugendliche interessieren sich darüber hinaus sehr für den Gebrauch bzw. die Gefahren, welche von Shisha (Wasserpfeifen) ausgehen können.

Das primäre Ziel der Präventionsarbeit besteht darin, Drogenmissbrauch und einer möglichen Abhängigkeitsentwicklung vorzubeugen. Die ganz jungen bzw. (noch) nicht konsumierenden Jugendlichen sollen dabei in ihrem drogenfreien Standpunkt gestärkt werden und es soll darüber hinaus vermittelt werden, dass Feiern und Spaß haben auch ohne Drogen möglich ist.

VISION e.V. ist ferner der Auffassung, dass der Drogenkonsum bei jungen Menschen in vielen Fällen eine zeitlich begrenzte Phase darstellt, so dass es meist bei einem Probier- oder Gelegenheitskonsum bleibt. Für diese temporären Drogenkonsumenten können Informationen über Wirkungsweisen und Risiken von Drogen ein wirksamer Schutz vor „Drogenunfällen“ sein und im Allgemeinen dazu verhelfen, gesundheitliche Belastungen zu verringern. Aus diesem Grund wird auch in Zukunft die Präventionsarbeit ein wichtiger Baustein in der Angebotspalette des Vereins darstellen.

10. Öffentlichkeitsarbeit

Selbsthilfetag

In Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit begann das Jahr 2010 für VISION am 11. Februar mit einem Infostand im Rahmen des „Selbsthilfetages“ im Atrium des Amtsgebäudes am Ottmar-Pohl-Platz. Der Selbsthilfetag hat es sich zum Ziel gesetzt, die ganze Palette der Gesundheits-selbsthilfe in Köln zu präsentieren. Die unterschiedlichsten Akteure treffen sich hierbei, um auf Ihre Arbeit aufmerksam zu machen und Mitstreiter zu werben. Diese Gelegenheit hat sich auch VISION nicht entgehen lassen.



Selbsthilfegruppen und -initiativen nehmen wichtige und unersetzbare Funktionen im Gemeinwesen wahr. Dies kann und darf jedoch nicht als billiger Ersatz für Aufgaben der öffentlichen Hand und freier Träger missverstanden werden. Ziel unserer Bemühungen ist es daher, ein funktionierendes Miteinander von Selbsthilfe und „professionellen“ Angeboten zu erreichen. Dazu führen wir u.a. auch bei Gelegenheiten wie dem Selbsthilfetag einen offenen Dialog im Interesse aller Beteiligten.



Vernissage

Als Teil des Kölner Gemeinwesens treffen wir immer wieder auf Akteure aus der Kunstwelt um gemeinsam Projekte zu erarbeiten, Ausstellungsflächen in unserer Anlaufstelle zur Verfügung zu stellen uvm. Bei einer dieser Gelegenheiten entstand ein Werk der Künstlerin Nina Marxen, das im März 2010 in der Kalker „Vorstadtprinzessin“ der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Aus diesem Anlass war VISION mit mehreren Vertretern anwesend und nutzte die Chance, mit Interessierten ins Gespräch zu kommen.



KalkKunst

Dem gleichen Zweck dient auch die Teilnahme an der 6. KalkKunst vom 26. Oktober bis 9. November 2010. In dieser Zeit konnten die ausgestellten Bilder des Künstlers Peter Mück jederzeit von kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürgern angesehen werden. Dieses Engagement soll es Drogen gebrauchenden Menschen und der Restbevölkerung ermöglichen, einen anderen neuen Blickwinkel wahrzunehmen. Die Überschneidung von Öffnungszeiten und Besichtigungsmöglichkeit eröffnet idealerweise einen direkten Dialog zwischen den Nutzern der Einrichtung und anderen Teilen der Bevölkerung. Unsere Hoffnung ist, dass so ein Verständnis für die jeweiligen Lebenswelten entsteht.

Kölner Bündnis gegen Sozial- und Kulturabbau

Einen weniger angenehmen Anlass zur Öffentlichkeitsarbeit bot die Ankündigung der Kommune, Kürzungen von bis zu 12,5% bei den Zuwendungen an die freien Träger vorzunehmen. Dies wollte und konnte nicht ohne Gegenwehr hingenommen werden. Daher gründete VISION e.V. am 12. März mit Vertretern anderer kleiner Initiativen und Vereine aus allen Bereichen sozialer Arbeit, dem Kunstbetrieb sowie Aktiven aus der Politik das „Kölner Bündnis gegen Sozial- und Kulturabbau“.



Gemeinsam mit dem Bündnis wurde auf die Folgen der geplanten Einsparungen aufmerksam gemacht. Es wurden Pressekonferenzen gegeben, eine große öffentliche Veranstaltung ausgerichtet, an Demonstrationen teilgenommen, Gespräche mit Politik, Gewerkschaften und Verwaltung geführt und vieles mehr. Die finanzielle Krise durfte nicht auf Kosten der Kölner Bürgerinnen und Bürger durch Kürzungen von Angeboten und Leistungen bewältigt werden. Undurchdachte Streichungen drohen die Strukturen, die Existenz von Einrichtungen, die angebotenen Dienstleistungen und somit letztlich die Hilfsstrukturen zu gefährden, die ein lebenswertes Köln ausmachen. Unser Anliegen war es daher, eine starke handlungsfähige Stadt zu erhalten, die die öffentlichen Leistungen und Güter – ob sozial oder kulturell – garantieren kann und die Kraft hat, die Zukunft solidarisch zu gestalten. Dies kann nur durch die Beibehaltung eines breiten kulturellen Angebotes durch öffentliche, selbstverwaltete und private Einrichtungen erreicht werden. Erst diese machen unsere Stadt lebenswert und erhöhen die

Attraktivität für Einwohner/innen und Besucher/innen. Vereine, Verbände und Einrichtungen, in denen sich Menschen gemeinsam für ihre eigenen und die Interessen anderer einsetzen, müssen erhalten bleiben. Werden solche Strukturen zerschlagen, entstehen dauerhafte Schäden. Gemeinsam mit den Akteuren des Bündnisses wurden entsprechende Forderungen formuliert. Damit ließen wir es jedoch nicht bewenden, sondern zeigten auch Alternativen zu Einsparungen im Sozialbereich auf.



Kölner gestalten Zukunft

Das Bündnis „Kölner gestalten Zukunft“ vereinte mit der AWO, Caritas, Diakonie, Rotem Kreuz, Synagogen Gemeinde und dem Paritätischen alle großen Wohlfahrtsverbände. Vor dem Hintergrund einer Haushaltslage der Stadt Köln die sich so dramatisch wie noch nie präsentierte - über 500 Millionen Euro fehlten alleine für das Jahr 2010 im kommunalen Haushalt, um damit die bestehenden Leistungen auf dem bisherigen Niveau fortführen zu können – standen Verwaltung und Politik vor einer Aufgabe, die nur mit einer gemeinsamen Anstrengung von Bund, Land und Kommune und vor allem zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeistert werden konnte. Diesen Umständen gerecht zu werden, waren sich die Verbände mit vielen Kölnerinnen und Kölnern einig, dass die Situation nicht mit kurzfristigen und kurzfristigen

Kürzungen von (lebens-) notwendigen Leistungen und Angeboten bewältigt werden darf.

Die vorhandenen Strukturen für Erziehung, schulische und außerschulische Bildung, Betreuung, Daseinsvorsorge, Qualifizierung, Arbeit und Beschäftigung, Wohnen, Freizeit und kulturelle Bildung usw. mussten erhalten bleiben. Die demokratischen Parteien im Bund, im Land und in Köln definieren Betreuung, Bildung, Partizipation, Arbeit und Beschäftigung und Integration als Leitlinien ihres politischen Handelns. So stellte auch der Kölner Oberbürgermeister, Jürgen Roters, die Wahrung des sozialen Friedens und den Erhalt der sozialen Balance in Köln in den Mittelpunkt seines Wirkens.

Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, organisierte die Liga der Wohlfahrtsverbände am 9. Juni 2010 eine Großkundgebung am Kölner Dom. Neben vielen anderen Akteuren aus dem AIDS- und Drogenhilfebereich zeigte auch VISION hier Flagge und trat dem sozialen Kahlschlag entgegen. Die Demo gegen Sozialabbau auf dem Roncalliplatz war mit vielen Tausend Kölner Bürgerinnen und Bürgern, die für das Thema sensibilisiert werden konnten, ein voller Erfolg.



Kölle Putzmunter

Das Frühjahr begann am 22. April 2010 auch für VISION e.V. mit dem „Frühjahrsputz“ und der gewohnten Teilnahme an „Kölle Putzmunter“. Mit allen Kollegen und Ehrenamtlichen sammelten wir den in der Neuerburgstrasse zurückgelassenen Sperrmüll und sonstigen Unrat ein, um das Straßenbild zu verschönern.



Fußballweltmeisterschaft

Im Juni 2010 bestimmte für einen großen Teil der Kölner „Junkies“ die Fußballweltmeisterschaft das Geschehen. Diesem Umstand wurde VISION durch die Aufstellung einer Leinwand zum „Public Viewing“ gerecht. Während gleichzeitig zum Selbstkostenpreis gegrillt wurde, folgten Besucherinnen und Besucher zusammen mit vielen Mitarbeitern den Spielen. Viele Drogenkonsumenten fanden aus diesem Anlass zum ersten Mal den Weg in die Anlaufstelle und zählen zwischenzeitlich zu den regelmäßigen Gästen und/oder werden durch eines der pädagogischen Angebote begleitet.



Kalker Stadtgartenfest

Leider bei sehr wechselhaftem Wetter fand am 8. Mai 2010 das „Kalker Stadtgartenfest“ statt. Nach der kurzfristigen Absage im Vorjahr, die aufgrund einer Erkrankung nötig wurde, war das diesjährige Fest ein voller Erfolg.



Am VISION Pavillon wurde Kaffee und Kuchen verkauft und während die Bedürfnisse von Leib und Seele befriedigt wurden, kam man sich in lockerer Atmosphäre näher. Drogengebraucherinnen und Drogengebraucher aus dem Stadtteil standen neben Anwohnern und Besuchern des Stadtgartenfests mit ihren Kindern und unterhielten sich.



In einem Redebeitrag konnte die Geschäftsführung für die Belange von Drogen konsumierenden Mitmenschen werben, während andere Redner die gelungene Kooperation im Kölner Stadtgarten lobten.

Gründung Kalker Stadtgarten e.V.

Nachdem sich VISION schon seit dem Umzug von der Taunusstraße in Humboldt-Gremberg in die Kalker Neuerburgstraße gemeinsam mit Robert Jäger um die Ordnung und Sauberkeit im Kalker Stadtgarten bemüht, wurde im August 2010 schließlich der Kalker Stadtgarten e.V. gegründet.

Vereinsziel ist – auch auf Betreiben von VISION – neben anderem die Förderung des Miteinanders von allen Kalker Bürgern, die den Stadtgarten für sich nutzen wollen. Dazu zählen ausdrücklich auch die Drogen gebrauchenden Mitbürger. Gegenseitiges Verständnis zu fördern und Vorurteile und Ängste abzubauen stehen hier im Mittelpunkt der Bemühungen. Um den Kontakt fernab der sonstigen Problemstellungen und Ängste zu ermöglichen, organisiert der Verein u.a. ein jährliches Fest, an dem sich alle Vereinsmitglieder beteiligen.

Starke Gemeinschaft für das grüne Herz

Neuer Verein „Kalker Stadtgarten“ e.V. gegründet

Kalk (pas). Zwölf engagierte Kalker fanden sich zusammen, um die kleine Parkanlage an der Kalker Hauptstraße unter ihre Fittiche zu nehmen. Der langjährige Spielplatz- und Parkpatre Robert Jäger wurde auf der Gründungsversammlung des Vereins „Kalker Stadtgarten“ zu dessen erstem Vorsitzenden gewählt.

„Die Vereinsgründung wurde auch notwendig, weil die Arbeit nicht mehr allein schaffe“, so Jäger. Er habe vor mehr als einem Jahr einen schweren Schlaganfall erlitten und Kämpfe immer noch mit dessen Nachwirkungen. Doch der Erhalt der einzigen Grünanlage im Zentrum Kalks sei ihm Herzensangelegenheit.

Also suchte und fand er Mitstreiter, die ihm zukünftig unter die Arme greifen. Mitglieder sind unter anderem der stellvertretende Bezirksbürgermeister Timon Delawar, der stellvertretende Bürgeramtsleiter Dieter Menne oder Bezirksvertreterin Karin Schmidt (Grüne). Als Institution ist der Drogenhilfe-Verein VISION e.V. Mitglied. Dessen Mitglieder sorgen für Ordnung in den Grünanlagen. Unterstützt werde der Verein durch den Bundestagsabgeordneten Martin Dörmann (SPD) sowie Pfarrer Franz Meurer aus Vingst.

Und der Verein hat viel zu tun. „In jedem Jahr feiern wir mit den Menschen im Veedel ein Fest“, so Jäger. Auch eine weitere Um-



■ Mit dem Verein im Rücken kann Robert Jäger auch an die Restaurierung des Brunnens denken. Foto: pas

gestaltung hat sich der Kalker Stadtgarten e.V. auf die Fahnen geschrieben. Dazu gehören die Restaurierung des Brunnens an der Rückseite des Cafés Schlechtrinnen oder die Wiederherrichtung von Ruheazonen mit Parkbänken. Das Gartenhäuschen müsste ebenfalls gegen Feuchtigkeit abgedichtet werden.

„Mein Traum ist es, den Park

so zu herzurichten, wie er vor etwa 50 Jahren war“, schwärmt der Vorsitzende. Um diese Ziele zu erreichen, hat der neue Verein viele Verbündete. So habe die Stiftung Kalk Gestalten und die KG Vingst ihre Unterstützung zugesagt. Bei Parkfesten stehen die Sanitäter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) dem Verein zur Seite.

Kölner Wochenspiegel, 11. August 2010

Mitten im Leben

Ein weiteres Highlight im Mai war die Mitarbeit von VISION's Mitarbeitern an einem Projekt der Deutschen AIDS-Hilfe. „Mitten im Leben“ – ein Film, in welchem für das Themenfeld Substitution und Arbeit sensibilisiert wird – wurde unter Einbindung von drei Personen aus dem Umfeld bzw. dem Mitarbeiterstamm von VISION im Kalker Kontaktladen gedreht. Die Redaktion um die ehemalige Polylux Moderatorin Tita von Hardenberg ging in den Interviews sehr fein-



fühlig auf die unterschiedlichen Problemstellungen des Themenfeldes ein. Der Film wurde produziert, um ihn im Rahmen von Fachkonferenzen vorzuführen und Arbeitsvermittler/-berater für die besonderen Herausforderungen in der Arbeit mit substituierten Mitarbeitern zu sensibilisieren. Der Stellenwert von Arbeit als unterstützendes und stabilisierendes Element wird besonders von Menschen, die nicht im Schwerpunkt mit dem Thema Drogen arbeiten, in aller Regel unterschätzt.



Spritzenautomat

Nach langem Vorlauf konnte im Juni 2010 der zehnte Kölner Spritzenautomat in Betrieb genommen werden. Lange hat sich VISION dafür eingesetzt, dass auch der Stadtteil Humboldt-Gremberg wieder mit einer 24 Std. Möglichkeit zur anonymen Versorgung mit sterilen Spritzen versehen wird.

Nach dem Umzug des damals noch als Junkie Bund Köln bekannten Vereins von Humboldt-Gremberg nach Kalk war ein Teil der Gremberger Drogengebraucher von der Versorgung mit sterilen Spritzen abgeschnitten. Dies ist künftig nicht mehr der Fall. Besonders stolz sind wir darauf, die erste Selbsthilfe Gruppe zu sein, die durch die Bereitstellung eines Automaten eine solche Möglichkeit anbietet. Obschon der Automat sich im Besitz der AIDS-Hilfe NRW befindet, so ist VISION doch Betreiber. Dies ist nicht nur in Köln einzigartig, es stellt auch im Bundesvergleich eine weitere innovative Initiative einer Drogenselbsthilfe dar.



Durch dieses Angebot können sich Drogengebraucherinnen und -gebraucher jederzeit anonym mit sterilen Spritzbestecken eindecken, während sie gleichzeitig eine Möglichkeit haben, die gebrauchten Spritzen über den Entsorgungsschacht sachgerecht und sicher zu entsorgen.

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

Das Thema Tod ist ein ständiger Begleiter unserer täglichen Arbeit. Immer wieder versterben Besucher an den Folgen schlechter Konsum- und Lebensbedingungen. Jahrelange Stigmatisierung und Ausgrenzung verbunden mit permanentem Verfolgungsdruck führen in vielen Fällen zu einem so schlechten Allgemeinzustand, dass die Gefahr einer unbeabsichtigten Überdosierung massiv steigt.

Zu den festen jährlichen Terminen zählt deshalb schon seit der Jahrtausendwende der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli. Zum ersten Gedenktag, der im Jahr 1998 in Gladbeck begangen wurde, hatte der Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V. aufgerufen – der Bundesverband sowie der Länderverband Schleswig-Holstein/Hamburg schlossen sich dem Aufruf später an. Auch viele Gruppen aus dem JES-Netzwerk kamen bald dazu – so auch der Kölner Junkie Bund/VISION. Hier wie dort trauern Frauen und Männer um den Tod nahestehender Menschen.



Wie im Vorjahr richtete VISION auf dem Neumarkt eine Mahnwache aus und gab damit Szeneangehörigen, Freunden und Familienangehörigen von Verstorbenen die Möglichkeit zu gedenken. Zu unserem großen Bedauern hat

sich die Tendenz aus den Vorjahren im Hinblick auf die mediale Wahrnehmung des Events fortgesetzt. In den großen Kölner Tageszeitungen fand die Pressearbeit keinerlei Berücksichtigung. Lediglich report-k als Internet News und die WDR Lokalzeit nahmen sich dem Thema an.

Ehrenamtstag

Die Stadt Köln fördert bürgerschaftliches Engagement auf den unterschiedlichsten Ebenen und bei vielen Gelegenheiten. Eine der wichtigsten ist der Ehrenamtstag, der 2010 am 26. September ausgerichtet wurde. Diese Veranstaltung dient auch immer als „Kontaktbörse“, die potentielle ehrenamtliche Unterstützer und Mitarbeiter mit den sozialen Einrichtungen und Initiativen zusammenführt.



Diese Möglichkeit hat auch VISION für sich genutzt und mit einem Infostand auf seine Arbeit aufmerksam gemacht. Leider wurde uns von Seiten der Organisation ein sehr ungünstiger Standplatz zugewiesen. In die Seitengasse verliefen sich nur vereinzelt Interessenten. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Rückmeldung die Verantwortlichen dazu veranlasst, künftig etwas genauer zu planen, da andernfalls die Motivation, sich an einem solchen Tag zu beteiligen, schnell nachlässt.

Fachtag 20 Jahre akzeptierende Drogenselbsthilfe in Köln



Selbsthilfe ist ein gern gesehener und wichtiger Faktor in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Die Drogenselbsthilfe ist aber meistens erst dann akzeptiert, wenn sie laut und deutlich das Schild der Abstinenz vor sich herträgt und die „bösen“ Drogen verteufelt. Noch immer sind die Rahmenbedingungen für Menschen, die Drogen konsumieren, geprägt von Illegalität, Kriminalisierung, Stigmatisierung, Pönalisierung und Ausgrenzung. Die vorherrschenden Metaphern zum Thema Drogen sind immer noch Krankheit, Elend und Tod. Sich in diesem Klima als Junkie in der Selbsthilfe zu engagieren, verdient besonderen Respekt. Diesen Schritt wagten vor mittlerweile über 20 Jahren eine Hand voll Menschen, deren Ideale das Engagement des Vereins bis heute prägen. Selbstbewusst von einem Leben mit Drogen zu reden und darauf aufmerksam zu machen, dass viele der so genannten „Drogenprobleme“ eher „Drogenpolitikprobleme“ sind – sie haben mehr mit der Prohibition und gesellschaftlicher Ausgrenzung zu tun, und weniger mit den konsumierten Substanzen – ist und war stets Anliegen von VISION.

Der 20. Geburtstag der als Junkie Bund gestarteten Selbsthilfeinitiative sollte daher Platz zum gemeinsamen Feiern bieten, aber ebenso unsere Geschichte reflektieren und einen Blick in die Zukunft ermöglichen. Das Mittel der Wahl

war dazu ein Fachtag am 1. Oktober unter dem Titel „Vom Junkie Bund Köln e.V. zu VISION e.V.“, der sich mit den unterschiedlichsten Aspekten von akzeptierender Drogenselbsthilfe in Köln beschäftigte. Die Weiterentwicklung von einer Selbsthilfegruppe, die einige wenige „Serviceangebote“ zur Überlebenseicherung von Junkies bot, hin zu einem Anbieter für Drogenhilfangebote, der inzwischen anerkannter und verlässlicher Partner in der Helfelandschaft der Stadt Köln ist und eine breite Palette verschiedenster Hilfs- und Unterstützungsangebote vorhält, wurde durch mehrere Vorträge thematisiert. Die Änderung des Vereinsnamens fand in den Beiträgen ebenso Raum, ohne dabei unsere Überzeugungen und Ziele zu vergessen.



Im Laufe des Fachtages wurde die Beharrlichkeit, Kontinuität und Verlässlichkeit, welche der Verein und damit jeder Mitarbeiter und Aktivist an den Tag legt, hervorgehoben, da diese Tugenden dem herrschenden Junkie-Klischee widersprechen und so zeigt, dass ein menschenwürdiges und selbstverantwortliches Leben auch mit Drogen möglich ist. Diesen Standpunkt zu vertreten und zu leben, macht VISION zu einem wichtigen Korrektiv für die Entwicklungen in der Drogenhilfe und Drogenpolitik. Im-

mer noch werden diejenigen von uns, die abhängig geworden sind, gerne entmündigt. Über ihre Köpfe hinweg soll dann entschieden werden, was gut für sie ist. Umso wichtiger, dass wir jetzt selber Anbieter für Drogenhilfe sind und unsere eigenen Akzente setzen können.



Diese positive Entwicklung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele der heutigen Hilfsangebote nur deshalb notwendig sind, weil die vornehmlich auf Prohibition setzende Drogenpolitik so viele Gefahren und Schäden produziert und potenziert. Ein Ende der Prohibition steht daher weiter auf der Tagesordnung – das haben leider nur noch nicht alle begriffen. Auch diese Erkenntnis gehört an einem solchen Tag dazu.

Besonders danken wollen wir an dieser Stelle dem Bürgerhaus Mütze in Köln Mülheim, in der wir den Fachtag veranstalten konnten und die uns bei der Ausrichtung unterstützten.

Anlässlich des Jubiläums wurde eine 48-seitige Festschrift erstellt. Mit dieser wollten wir einen Rückblick in die Entwicklung und Veränderung der vergangenen zwei Jahrzehnte ermöglichen, aber auch einen Blick auf das aktuelle Geschehen werfen.



Auszug aus dem Grußwort von der Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes

„20 Jahre akzeptierende Drogenselbsthilfe in Köln, dazu gratuliere ich im Namen der Stadt Köln sehr sehr herzlich. Vielen Dank für dieses großartige Engagement und die zuverlässige Arbeit in den vergangenen Jahren. Das Wort Zuverlässigkeit ist extrem wichtig für alle, die euch brauchen und diese Zuverlässigkeit habe ich in all den Jahren – ich kenne euch ja eigentlich auch von Anfang an – immer sehr geschätzt. Ich finde es eine tolle Idee von Euch, dieses Jubiläum mit einer Fachtagung zusammen zu bringen und das ist eine entsprechende Würdigung eurer Arbeit.“



Wir schauen zurück auf 20 Jahre, einen langen Weg, der ganz und gar nicht einfach war. Es gab viele Hürden, die zu nehmen waren. Es gab viele Fallen, in die man hätte tappen können, aber irgendwie hat es dann doch immer gut funktioniert, weil Herr Lemke eben auch jemand war, mit dem man sehr gut zusammen arbeiten konnte, der sich Diskussionen gestellt hat und der auch für viele von uns eine Bereicherung in unser täglichen Arbeit war.

[...]

Der Entwicklung von einer Gruppe von Drogengebrauchern hin zu einer anerkannten Hilfeeinrichtung mit breiter Angebotspalette fest

verankert im Kölner Hilfesystem erfordert ein permanentes Engagement und einen deutlich ausgeprägten Überlebenswillen, zumal dieser Prozess getragen wurde von Menschen, deren eigenes Überleben nicht immer leicht zu sichern war und die sich dennoch, ich würde sagen, mit viel Leidenschaft, mit viel Kraft für andere und für den Sinn und für den Aufbau der Hilfsstruktur eingebracht haben. Dass verdient von uns allen Respekt und eine große Anerkennung. Diesen schwierigen Weg geschafft zu haben ist ein ganz besonderer noch dazu in Deutschland einmaliger Erfolg.

[...]



VISION e.V. ist ein Träger, der immer wieder unkompliziert anzusprechen ist, wenn es darum geht, von Seiten des Gesundheitsamtes neue Projekte, die wir andenken, umzusetzen. Diese können dann auch einfach in gemeinsamen Schritten umgesetzt werden. So war dies z.B. bei der Installation einer Spritzenaustauschstelle im Gesundheitsamt am Neumarkt, bei der Betreuung eines Spritzenautomaten in Humboldt-Gremberg und nicht zuletzt bei der Eröffnung unserer ‚Mini‘-Beratungsstelle in Köln-Meschenich im letzten Jahr, die schon jetzt kaum mehr aus diesem Viertel wegzudenken ist.

Dies Alles vor dem Hintergrund der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten, die Träger natürlich umso härter treffen, je kleiner sie sind. Dazu gehört auch die Beschäftigung von ehemals drogenabhängigen, die durch die ArGe gegenfinanziert werden können. All diese Arbeit braucht neben einer sicheren finanziellen Förderung die Zuverlässigkeit derer, die sie verrichten, und das sind all die Mitarbeiter/innen die jetzt heute hier sind und auch die, die heute nicht hier sein können. Denn ein solcher Verein, so wie wir ihn jetzt geschildert haben, muss natürlich auch mit guten Mitarbeitern gefüllt werden. Mein Dank gilt also an dieser Stelle allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dieser Einrichtung, den hauptamtlichen, die den professionellen Teil tragen, aber auch denen, die über die Beschäftigungsmöglichkeiten der ArGe, hier aktiv mitwirken und nicht zu vergessen natürlich diejenigen, die sich hier rein ehrenamtlich betätigen. Besonders froh bin ich über das gute Einvernehmen im Betrieb. Ganz in diesem Sinne wünsche ich VISION e.V. weiterhin viel Erfolg zum Wohle vieler Menschen, um die sie sich kümmert und in Zukunft kümmern wird. Dem Fachtag wünsche ich einen guten Verlauf. Vielleicht gibt es auch neue Erkenntnisse, wo die Stadtverwaltung und auch die Politik – die will ich da überhaupt nicht ausnehmen – noch von lernen können und wir uns mit der ein oder anderen Vision beschäftigen können und sollten. Vielen herzlichen Dank für ihre freundliche Einladung.“

Elfi Scho-Antwerpes

(Bürgermeisterin der Stadt Köln)

**Auszug aus dem Fachbeitrag von
Ossi Helling (stellvertretender Leiter des
Ausschusses für Senioren und Soziales)**

„Ich freue mich, zu diesem heutigen Geburtstag zu Ihnen und Euch sprechen zu dürfen. Ich wollte zunächst mal mich beziehen auf die Einladung. Dort heißt es: ‚20 Jahre VISION - 20 Jahre akzeptierende Drogenselbsthilfe‘. Im thematischen Teil soll ich heute etwas erzählen und zwar über die Leitfrage ‚Was braucht die Politik, um Drogenselbsthilfe fördern zu können?‘ Ich habe mir lange überlegt, was das für eine Frage ist, weil normalerweise es ja so ist, das Politik immer angefragt wird, das und das und das zu machen und insofern war es eine überraschende Frage zu sagen: ‚Was braucht denn Politik selber, um Politik machen zu können?‘



Ich möchte diese Frage tatsächlich mal wörtlich nehmen und drei kurze Antworten geben.

Die erste Antwort ist die: Politik braucht, um vernünftige Drogenpolitik machen zu können, nach wie vor eine sehr starke Drogenselbsthilfe Bewegung. Das scheint mir eine erste Erkenntnis aus den Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahren Drogenpolitik zu sein.

Eine zweite wesentliche Erkenntnis ist: Politik braucht auch weiterhin den öffentlichen Diskurs über Drogenpolitik, der tatsächlich in den verantwortungsvollen Teilen der Stadtgesellschaft dauerhaft geführt wird. Er wird manchmal intensiver, manchmal weniger intensiv geführt; aber er wird dauerhaft geführt und ohne diesen

öffentlichen Diskurs ist Politik auch relativ hilflos, um es mal dramatisch zu sagen.

Dritte Antwort: Was braucht Politik? – Politik braucht natürlich auch innerhalb ihrer eigenen Sphäre in der Verwaltung Kräfte – also innerhalb der Ebenen der Kommunalpolitik und auch innerhalb der Stadtverwaltung, die ja Politik insgesamt und Kommunalpolitik exekutiert. Diese

Kräfte müssen getragen sein von einem grundsätzlichen Bild einer humanen und einer solidarischen Gesellschaft. Wenn wir das nicht haben, auch dann können wir im Grunde keine vernünftige Drogenpolitik organisieren.

[...]

Wir können eigentlich auch in den nächsten Jahren davon ausgehen,

dass bei Fortbestehen der drei wesentlichen Faktoren – vernünftige starke Selbsthilfe, guter öffentlicher Diskurs und ein bestimmter Konsens in der Kölner Kommunalpolitik – diese Bausteine auch in Zukunft wirken werden.

Meiner Ansicht nach und ich hoffe und unterstütze es auch ganz stark, dass der Junkiebund, der seit einiger Zeit schon den zukunftsorientierten Namen VISION hat, bei seinen alten Grundsätzen bleiben wird und seine Selbsthilfepotenziale auch in Zukunft in die Kölner Stadtgesellschaft hinein wirken lässt. Vielen Dank.“

Ossi Helling

(stellvertretender Leiter des Ausschusses für Senioren und Soziales im Rat der Stadt Köln)

Jubiläumsparty

Nachdem sich der Fachtag zum 20-jährigen Bestehen vorrangig auch an Fachöffentlichkeit, Kollegen aus Drogenhilfe, Verwaltung, Politik etc. richtete, wollten wir auch mit den Menschen unser Jubiläum feiern, für die VISION arbeitet und die vielfach über die Jahre zum Erfolg eines solchen einmaligen Projektes beigetragen haben und es prägten. Hierfür fand am 26. November 2010 eine Jubiläumsparty im Junkie Bund Café statt.

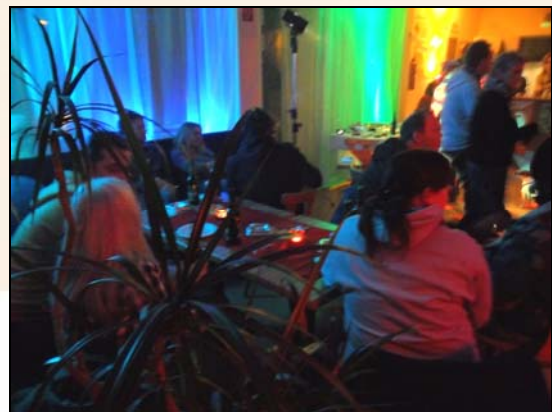
Die Feier war sehr gut besucht und zu unserer großen Freude fanden viele Weggefährten aus der 20-jährigen Vereinsgeschichte den Weg nach Kalk, um gemeinsam mit dem aktuellen Team zu feiern.

Kommentar von Mara B., Mitarbeiterin aus dem Arbeitsprojekt:

„Die Party bei VISION hat gezeigt, wie bekannt doch unsere Einrichtung ist. Die Besucherzahl war überwältigend.

Man konnte viele neue Leute kennenlernen, sich untereinander austauschen und neue Kontakte knüpfen.

Es war ein voller Erfolg! Es wäre schon, wenn es mal wieder eine Feier in solch einer Art geben würde.“



Gesundheitswoche „Meschenich bewegt“

In der Woche vom 4.10. bis 9.10.2010 fand in Meschenich die Gesundheitswoche unter dem Titel „Meschenich bewegt“ statt. Schirmherrin der Gesundheitswoche war mit Frau Dr. Bunte die Leiterin des Kölner Gesundheitsamts. Der „Arbeitskreis Soziales Meschenich“ organisierte eine Woche mit den unterschiedlichsten und vielfältigsten Aktionen rund um das Thema. Auch VISION nutzte die Chance, die Arbeit der Anlaufstelle am Kölnberg vorzustellen und mit den Bewohnern ins Gespräch zu kommen.

Am Mittwoch, dem 6.10.2010 wurde von 11:00 bis 17:00 Uhr ein „Tag der offenen Tür“ angeboten. Interessierte konnten die Kontakt- und Beratungsstelle besuchen und sich ein Bild der Arbeit in einer Drogenberatungsstelle machen. So wurden Kontakte geknüpft und Berührungspunkte abgebaut.

Am Freitag dem 8.10.2010 wurde dann um 15:00 Uhr der Film „Mitten im Leben“ gezeigt. Im Anschluss hatten alle Teilnehmer die Chance, mit dem Darsteller und VISION Mitarbeiter Hartmut Organiska zu diskutieren.

Den letzten Teil der Aktionen rund um die Gesundheitswoche bildete am Samstag, dem 9.10.2010 die Abschlussfeier aller an der Woche beteiligten Institutionen und Menschen. Neben einem Infostand wurde durch die Mitarbeiter Café und Kuchen verkauft und eine Mitarbeiterin nahm am Highlight des Tages – dem Hochhauslauf – teil. Besonders die Abschlussfeier bot eine lockere und angenehme Atmosphäre, in der man sich näher kennenlernen konnte.



Medizinische Rundreise

In Kooperation mit der Deutschen AIDS-Hilfe konnte VISION 2010 schon zum zweiten Mal eine Veranstaltung zu Hepatitis – die „Medizinische Rundreise“ – anbieten. Der Kurzlehrgang am 15. Oktober 2010 richtete sich an Drogenabhängige ebenso, wie an Sozialarbeiter/-pädagogen aus dem Arbeitsfeld Drogen. Er ermöglichte einen genaueren Einblick in die unterschiedlichsten Formen/Typen der Hepatitis (A-E), Infektionswege, (neuste) Behandlungsmöglichkeiten und den Bereich der Prävention. Die Vermischung von „Helfern“ und Betroffenen ermöglichte einen offenen Dialog, der insbesondere für das Feld der Prävention sinnvolle Impulse geben konnte. Die Referenten konnten neben den aktuellen Standardtherapien auch die zukünftigen Behandlungsansätze vorstellen, die derzeit noch im Genehmigungsverfahren sind. Für die Beratungsarbeit konnten so wichtige Informationen und Kenntnisse vermittelt werden.

Weihnachten und Silvester

Den Jahresabschluss bildeten traditionell die Weihnachtsfeier und der Silvesterbrunch. Sowohl in der Anlaufstelle in Kalk, als auch am Kölnberg, feierten gemeinsam mit vielen Mitarbeitern die Menschen, die wir über das Jahr begleitet und betreut haben genauso, wie die Nutzerinnen und Nutzer der offenen Angebote die anstehenden Feiertage und den Jahreswechsel. Diese Termine geben uns die Gelegenheit, einmal ungezwungen zusammenzukommen und sich fernab des Arbeitsalltags näher zu kommen und auch einmal Gespräche mit all jenen zu führen, die sonst eher aneinander vorbeilaufen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (besonders aus den Arbeitsprojekten) schaffen es jedes Jahr aufs Neue, mit bescheidenen Mitteln eine gemütliche und fast private Atmosphäre zu schaffen. Mit viel Liebe zum Detail und großem Einsatz wurde die Anlaufstelle dekoriert und das Essen zubereitet.



Auch in diesem Jahr ist es wieder gelungen, durch eine Sammel-/Spendenaktion in den Wochen vor Weihnachten viele Sachspenden einzuwerben. Daraus wurde für jeden Besucher eine Geschenktüte zusammengestellt, die am Abend der Weihnachtsfeier überreicht wurde.



Ebenso traditionell verschickten wir auch im Jahr 2010 wieder Grußkarten zu Weihnachten und zum Jahreswechsel. Diese wurden speziell von uns im VISION-Design erstellt.

11. Internet

Der Internetauftritt des Vereins hat in den vergangenen Jahren permanent an Bedeutung gewonnen. Ein Blick auf die Besucherstatistik lässt nicht nur einen Anstieg der Besuche auf annähernd 14.000 Besuche im Jahr 2010 erkennen, auch die Zugriffe sind auf über 210.000 angestiegen. Hieraus lässt sich erkennen, dass der durchschnittliche Besucher sich ca. 15 verschiedene Inhalte auf der Homepage betrachtet.

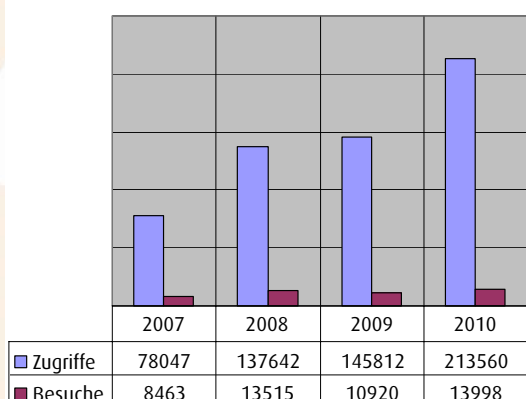
Erstmals wurden 2010 zwei Unterschriftenaktionen über die Homepage initiiert. Neben der Forderung nach einer flächendeckenden Versorgung mit Heroinvergabeprogrammen, welche

mit der Forderung verbunden war, die Bedingungen zur Diamorphinvergabe anzupassen, stand der Protest und Widerstand gegen die Kürzungen im Sozialbereich im Focus. Die Unterschriftenaktionen fanden großen Anklang. Sie starteten zum 15. Juli und es konnten viele Unterschriften gesammelt werden.

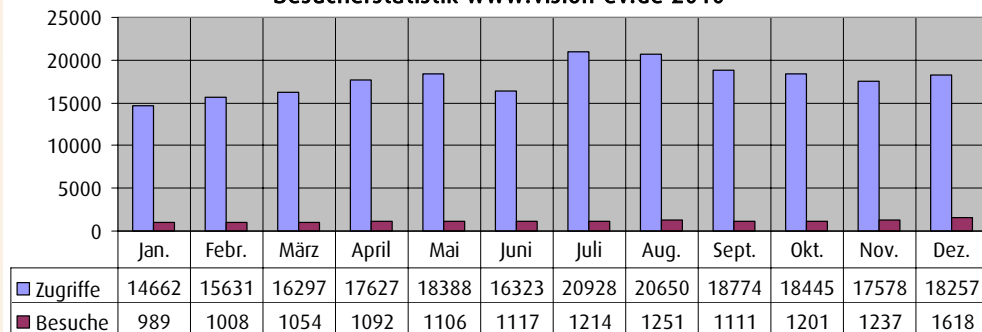
Die interaktive Grundstruktur der Homepage ist auch in 2010 wieder dankbar aufgenommen worden. Die Kommentarfunktion wurde bisher nahezu 600 mal genutzt. Neben tatsächlichen Kommentaren zu den verschiedenen vorgehaltenen Inhalten wurde diese Funktion auch für konkrete Anfragen genutzt. In aller Regel wurden diese Anfragen in der Folge über e-Mail Kontakte abgearbeitet. Wo dies nicht möglich war, wurde direkt und offen auf die Kommentare geantwortet.

Zu unserem Leidwesen gibt es immer wieder auch Versuche, die Kommentarfunktion für Werbezwecke zu missbrauchen. Der integrierte Spamfilter registrierte alleine 4.820 solcher Einträge, die jedoch automatisch herausgefiltert werden konnten.

Besucherstatistik www.vision-ev.de



Besucherstatistik www.vision-ev.de 2010



12. Mitgliedschaften/Kooperationen/Vernetzungen

Eine gute Vernetzung der vielseitigen Angebote im Sozial- und Gesundheitssektor ist eine permanente Herausforderung für alle Beteiligten. Einzig gelungene Vernetzungsarbeit kann jedoch einerseits eine optimierte Betreuung und Begleitung Hilfesuchender ermöglichen und andererseits in Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen die Dopplung gleicher Angebote verhindern helfen und somit eine effektive Nutzung der finanziellen Mittel ermöglichen.

An diesem Prozess beteiligt sich VISION e.V. seit vielen Jahren durch die Teilnahme an den unterschiedlichsten Arbeitskreisen und eine intensive Gremienarbeit. Der kontinuierliche Kontakt und die Vernetzung mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen, sowohl auf lokaler und regionaler, als auch auf Bundesebene sind für VISION von außerordentlicher Bedeutung. Umsetzung fand dies im zum Teil regelmäßigen fachlichen Austausch mit anderen lokalen und überregionalen Projekten und Trägern der Drogenhilfe, z.B. im Rahmen von Sit-

zungen verschiedener Arbeitskreise (Dienstagsrunde & Runder Tisch Drogen des Kölner Gesundheitsamts, Unterarbeitskreis illegale Drogen, AK Drogen Kölnberg, AK Meschenich, AK Kalk uvm.). Weitere Gremienvertretungen in Fachgremien z.B. des Dachverbands DPWV, der Deutschen AIDS Hilfe, des JES Bundesverbands sowie des akzept Verbands sind ebenfalls obligat.

Wir verstehen diese Kooperationen ebenso als Instrument der Qualitätssicherung. Die Vertretung des Vereins findet in der Regel durch die Geschäftsführung und/oder die Stellvertretung statt.

Insbesondere wenn es in der Frage von Zusammenarbeit und Kooperation darum geht, Ressourcen aufzuteilen, ergeben sich immer wieder auch Konflikte und „Verteilungskämpfe“, die nicht im Interesse der unterstützungsbedürftigen Menschen liegen. Hier gilt es die eigenen Ansprüche zurückzustellen und im Interesse der Sache Kompromisse zu schließen, die der Zielgruppe und ihren Bedürfnissen gerecht werden.

13. Finanzen

Die angespannte finanzielle Situation der Stadt Köln führte zu der Ankündigung, dass im Bereich der freiwilligen Leistungen – die vorrangig durch freien Träger erbracht werden – Kürzungen von bis zu 12,5 % und mehr erfolgen würden. Diese Aussicht führte zu großer Verunsicherung und Unruhe im gesamten sozialen

Bereich. Auch VISION e.V. hätte in diesem Fall um seine Existenz fürchten müssen. Selbst bei vorsichtiger Kalkulation hätten sich die Reduzierung von Öffnungszeiten und der Abbau von Angeboten nicht gänzlich vermeiden lassen. Hier zeigte sich wieder einmal, welche wirtschaftlichen Risiken die öffentliche Hand freien

Trägern abverlangt. Diese Situation ist auf längere Sicht nicht weiter hinnehmbar. Die aktuelle Kürzungsrunde mit der Konsequenz eines Doppelhaushalts für die Jahre 2010 und 2011 führte bereits zu erheblichen Einschnitten in der Versorgungsstruktur. Hier gilt es bei einer Entspannung der Haushaltslage 2012 „die Uhr zurück zu drehen“ und den Minimalstandard wieder herzustellen.

Die schwierige Haushaltslage führte an vielen Stellen auch im administrativen Bereich zu Problemen. Die Erstellung eines Doppelhaushalts zog sich so lange hin, dass erst kurz vor Jahresende die Bewilligungsbescheide zugestellt wurden, welche die Grundlage für die Trägerarbeit bilden. Folge war ein erhebliches Risiko für die Träger, die alle laufenden Kosten zu decken hatten, ohne eine Zusage über eine entsprechende Förderung vorliegen zu haben. Zudem sind eine vernünftige Kalkulation sowie der sinnvolle Einsatz der Mittel so nur schwer realisierbar. Für VISION e.V. führte dieser Missstand dazu, dass zum Ende des Bewilligungszeitraums noch erhebliche Restmittel zur Verfügung standen. Glücklicherweise konnte eine Übernahme in das Haushaltsjahr 2011 ausgehandelt werden, so dass die Umsetzung der Projekte nunmehr angegangen werden können.

Wenngleich die tatsächlichen Streichungen für VISION vergleichsweise gering ausfielen, so bleiben doch auch Punkte wie allgemeine Lohnentwicklung und Teuerungsrate unberücksichtigt. Faktisch stellen bereits diese beiden Punkte eine permanente verdeckte Kürzung der Zuwendungen dar. Nachdem wir bereits vor Jahren gezwungen waren, aus dem Tarifmodell auszusteigen, da regelmäßige Lohnerhöhungen

nicht refinanziert werden konnten, profitieren kleine Träger wie VISION auch nicht von eventuellen Einmalzahlungen der Stadt. Diese Fakten machen sich an mehreren Stellen bemerkbar. Während die Mitarbeiter städtischer Projekte auch in finanzieller Hinsicht mit einer regelmäßigen Weiterentwicklung rechnen können, ist dies für die Mitarbeiter freier Träger häufig nicht realisierbar. Dies führt nicht nur in der alltäglichen Arbeit zu Ungerechtigkeiten, die sich direkt auf die Motivation des Personals auswirken, es erschwert auch die Suche nach qualifizierten Mitarbeitern für neue Arbeitsfelder. Wer die Wahlmöglichkeit hat, wird sich aus nachvollziehbaren Gründen in aller Regel für einen Arbeitgeber entscheiden, der ihnen die besten Verdienstmöglichkeiten bietet. Hier führt die unterschiedliche Behandlung freier und städtischer Träger zu einer klaren Wettbewerbsverzerrung. Dies kann auf längere Sicht nicht politisch gewollt sein.

Trotz der geschilderten Widrigkeiten ist die finanzielle Situation des Vereins durchaus positiv zu bewerten. Der Zuwachs, den wir in den letzten Jahren im Angebotssegment des Ambulant Betreuten Wohnens zu verzeichnen hatten, hat die Bildung einer Betriebsmittelrücklage möglich gemacht. Somit sind kurzzeitige Zahlungsverzögerungen im Bereich der Zuwendungen nicht mehr zwangsläufig gleichbedeutend mit Zahlungsausfällen bei den Sach- und Personalkosten. Dies bedeutet eine enorme Entlastung für alle Mitarbeiter, die in den letzten Jahren stets bis zum Eingang der ersten Abschlagszahlungen vor enormen Herausforderungen standen und teilweise um ihre Existenz fürchten mussten.

